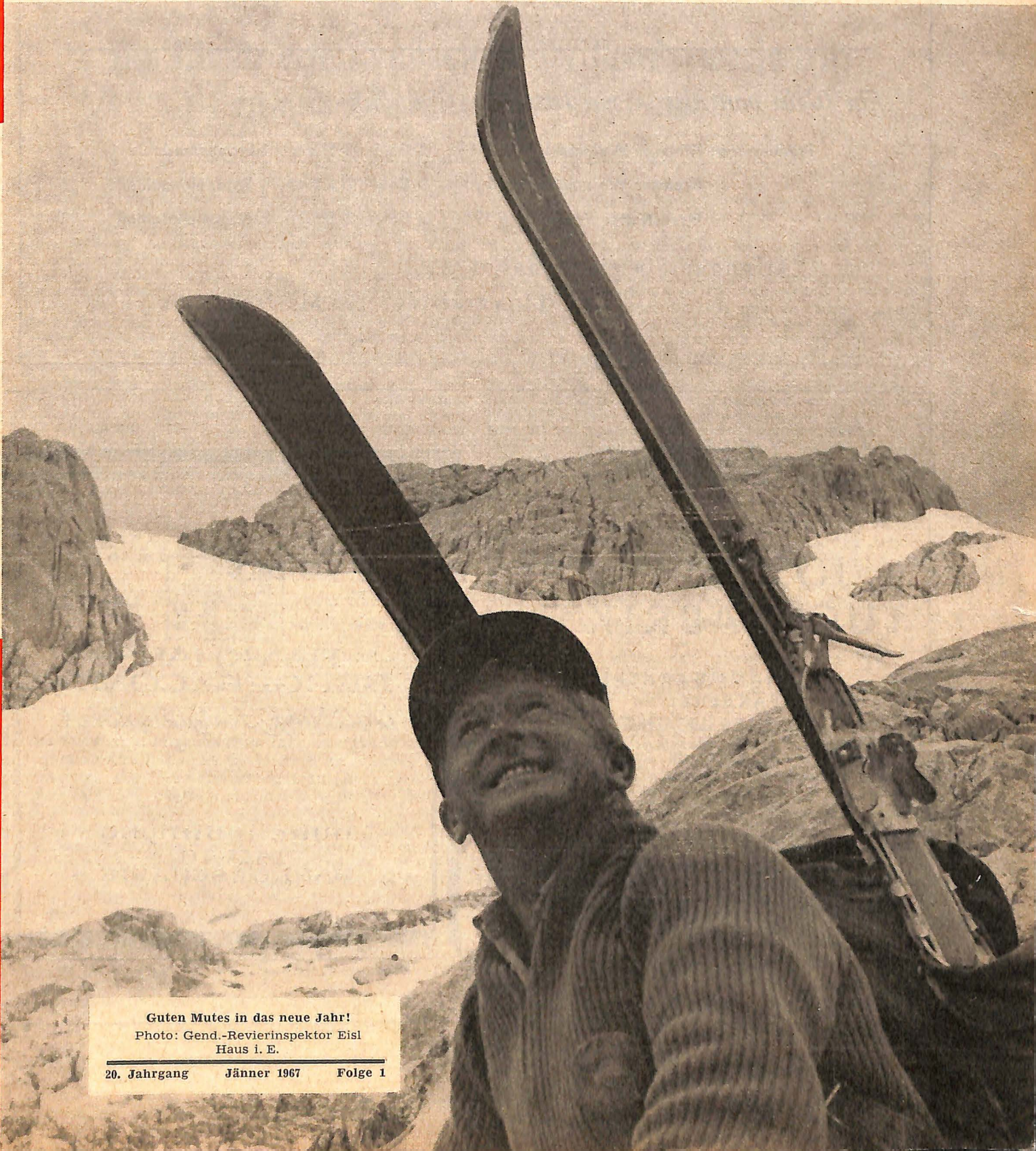


ILLUSTRIERTE RUNDSCHAU

DER

# GENDARMERIE

20. JAHRGANG



Guten Mutes in das neue Jahr!

Photo: Gend.-Revierinspektor Eisl  
Haus i. E.

20. Jahrgang    Jänner 1967    Folge 1





## Weingut Sommerhof Klosterkeller

CONRAD PATZENHOFER'S SÖHNE  
RATHAUSPLATZ 4 - 7011 SIEGENDORF - BURGENLAND/AUSTRIA

SEIT 1860

*Ein Wein von uns - ein köstliches Getränk*

Prämiierung: Kremser Weinmesse 1965: 4 Gold-, 1 Silber-, 1 Bronzemedaille  
Kremser Weinmesse 1966: 3 Gold-, 2 Silber-, 4 Bronzemedailles  
Eisenstädter Weinwoche 1966: 5 Gold-, 2 Silber-, 2 Bronzemedailles

Verlangen Sie ein Angebot

Wir versenden für Sie frei Haus



## K. JOS. OTTEN TUCHFABRIK

KAMMGARNSPINNEREI  
FÄRBEREI  
AUSRÜSTUNG

### HOHENEMS

Schweizer Straße 75  
Vorarlberg, Österreich

Verkaufsniederlage:  
Wien I, Trattnerhof 2/III



BANKHAUS  
BERGER & COMP.  
*Salzburg, Rathausplatz 4*

DURCHFÜHRUNG  
ALLER  
BANKGESCHÄFTE

20. JAHRGANG JÄNNER 1967 FOLGE 1

AUS DEM INHALT: S. 4: O. Kitzmüller: Abschied vom Landesgendarmeriekommandanten für Oberösterreich Gend.-General Dr. Ernst Mayr - S. 6: Besuch des Bundesministers für Inneres beim Landesgendarmeriekommando für das Burgenland - S. 7: Präsident Podgorny in der Schiffswerft Korneuburg - S. 8: J. Oesterreicher: Gend.-Oberstleutnant Hermann Deisenberger - Landesgendarmeriekommandant für Oberösterreich - A. Schoiswohl: Das erste Gelähmtenheim Europas in Schreibersdorf im Burgenland - S. 10: Leben hat Vorrang! - S. 11: Beförderungen bei der Oesterreichischen Bundesgendarmerie zum 1. Jänner 1967 - R. Hinteregger: Gend.-Oberstleutnant Ferdinand Thüringer im Ruhestand - S. 12: Vertrauen zur Exekutive!

ILLUSTRIERTE RUNDSCHAU DER



## Die Illustrierte Rundschau der Gendarmerie tritt in das 20. Jahr ihres Bestandes

Von Gend.-General Dr. JOHANN FÜRBOCK, Gendarmeriezentralkommandant

Seit 19 Jahren erfüllt die Illustrierte Rundschau der Gendarmerie die Aufgabe, die Korpsangehörigen über das Geschehen in der Bundesgendarmerie zu unterrichten und ihnen Gelegenheit zu geben, ihre dienstlichen Erfahrungen auszutauschen, die erzielten Erfolge und die vielfältige Tätigkeit der Bundesgendarmerie einem größeren Personenkreis, auch außerhalb des Korps, bekanntzumachen. Die Gendarmerie-Rundschau bleibt immer eine aktuelle Zeitschrift, die dem interessierten Leser etwas bietet. Sie dient nicht nur den heutigen, sondern auch künftigen Lesern, denen sie ein Bild über das Aufgabengebiet und die Bewährung der Bundesgendarmerie in vergangenen Zeiten vermittelt.

Leider arbeiten an den kurz skizzierten Aufgaben dieses Publikationsorgans die Beamten in viel zu bescheidenem Umfang mit. Es mag dies zum geringsten Teil auf Scheu vor schriftstellerischer Tätigkeit beruhen. Die Hauptschuld daran dürfte der Mangel an der erforderlichen Zeit, vielleicht aber auch die Mentalität der Gendarmeriebeamten haben, die wohl Verständnis für gefährvolle, erfolgreiche Dienstleistungen beinhaltet, aber wenig Konzessionen dem

herrschenden Zeitgeist machen will. Dieser verlangt jedoch das zumindest bescheidene Herausstellen unserer entfaltet, wenn auch pflichtgemäßen Tätigkeit (sogenannte Publicity).

Im Interesse des gesamten Korps wünsche ich daher der Illustrierten Rundschau zum Eintritt in ihr „Mannesalter“ neben einer noch größeren Leserschaft auch eine viel regere Mitarbeit der Gendarmerieangehörigen aller Dienstgrade auf allen Gebieten des Gendarmeriedienstes. Hierzu gehören sowohl Fragen des inneren Dienstes, wie Unterricht oder Ausstattung mit modernen technischen Hilfsmitteln usw., besonders aber Arbeiten über und für den täglichen praktischen Dienst und über Einsätze der Beamten bei außergewöhnlichen Ereignissen (Staatsbesuchen, Hilfs- oder Rettungsdiensten oder ähnlichem). Keinesfalls gehören beamtenrechtliche Auseinandersetzungen, Forderungen und sonstige polemische Artikel in die Rundschau. Solche dienen nicht der Öffentlichkeitsarbeit. Sie wirken eher negativ auf die Leserschaft und gehören nicht zum Aufgabengebiet des Publikationsorgans der österreichischen Bundesgendarmerie.

## Weihnachts- und Neujahrsbotschaft

des Bundesministers für Inneres und des Staatssekretärs an die  
Angehörigen des Bundesministeriums für Inneres

Die bevorstehenden Weihnachtsfeiertage und der Jahreswechsel geben dem Herrn Staatssekretär und mir Anlaß, allen Angehörigen der Zentralstelle sowie der nachgeordneten Dienststellen und ihren Familien aufrichtigen Herzens frohe Festtage und ein glückliches, erfolgreiches neues Jahr im Geiste jener Zufriedenheit zu wünschen, ohne die menschliches Glück nicht bestehen kann.

Wir wollen diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne allen Beamten, Angestellten und Arbeitern für die im abgelaufenen Jahr erfolgte treue Pflichterfüllung und für das jederzeitige Einstehen für die demokratische Republik Oesterreich zu danken. Darüber hinaus danken wir für das uns entgegengebrachte Vertrauen, das uns dazu befähigt hat, neue und in Anbetracht der innerpolitischen Verhältnisse auch besonders heikle und schwere Aufgaben in diesem Ressort zu bewältigen. Wir bitten, uns dieses Vertrauen auch im kommenden Jahr entgegenzubringen, und erneuern gleichzeitig unsere Erklärung, die Amtsführung in strengster Objektivität, gestützt auf die Verfassung und die einschlägigen Gesetze, loyal und ohne Ansehen der Person zu gestalten. Alle Angehörigen des Ressorts mögen versichert sein, daß der Begriff „Minister“ von uns wörtlich als Auftrag zum Dienen für die Allgemeinheit verstanden wird.

Die Aufgaben des Bundesministeriums für Inneres, zu denen an hervorragender Stelle die Verantwortung für die öffentliche Sicherheit zählt, sind so bedeutend, daß sie nur im Geiste der Zusammengehörigkeit, in Eintracht und mit gutem Willen bewältigt werden können; Voraussetzungen, von denen die leitenden Beamten ebenso beseelt sein müssen wie der jüngste Gendarm oder Sicherheitswachebeamte.

In diesem Sinne wollen wir mit Mut und Zuversicht das kommende Arbeitsjahr beginnen, dessen Präliminium ein gesegnetes Weihnachtsfest im Kreise Ihrer lieben Angehörigen sein möge!

Wien, am 21. Dezember 1966

Der Bundesminister für Inneres:  
Dr. Hetzenauer



# Abschied vom Landesgendarmeriekommandanten für Oberösterreich Gend.-General Dr. Ernst Mayr

Von Gend.-Oberleutnant OTHMAR KITZMULLER, Adjutant des Landesgendarmeriekommandanten für Oberösterreich

Mit 1. Jänner 1967 trat eine der markantesten Führungspersönlichkeiten der österreichischen Bundesgendarmerie nach dem Zweiten Weltkriege, Gend.-General Dr. Ernst Mayr, der durch 20 Jahre das Landesgendarmeriekom-



Gend.-General Dr. Ernst Mayr, 1947 bis 1966 Landesgendarmeriekommandant für Oberösterreich

mando für Oberösterreich geführt hat, nach über 46jähriger Dienstzeit und Erreichung der Altersgrenze in den dauernden und wohlverdienten Ruhestand.

Gend.-General Dr. Ernst Mayr, Sohn eines Gend.-Stabswachtmeisters, war seit frühester Jugend mit Leib und Seele Soldat. Nach dem Besuch von vier Klassen Mittelschule trat er, 14jährig, in die k.u.k. Infanteriekadettenschule in Innsbruck ein und legte nach dem Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie im Jahr 1919 die Reifeprüfung an der Staatsrealschule in Liebenau bei Graz ab. Schon am 1. August 1920 ergriff er den Beruf eines Gendarmen. Während des Besuchs der Gen-

darmerieoffiziersakademie in Graz in den Jahren 1924 bis 1926 begann er das Studium an der juristischen Fakultät der Universität Graz und promovierte dort am 20. Dezember 1930 zum Doktor der Rechts- und Staatswissenschaften. Nach siebenjähriger Verwendung im Lehrdienst beim Landesgendarmeriekommando für Steiermark und an der Gendarmeriezentralschule wurde er im September 1933 zum Landesgendarmeriekommando für Oberösterreich versetzt. Nach der Verwendung bei den verschiedensten Dienststellen und im Jahr 1945 zum Gend.-Oberst befördert, wurde er am 1. Juli 1947 zum Landesgendarmeriekommandanten für Oberösterreich bestellt.

Wegen seiner mannhaften, betont österreichischen Haltung blieb er von der politischen Verfolgung während des nationalsozialistischen Regimes nicht verschont. Verhaftung, Konzentrationslager und Kriegsdienst als einfacher Soldat in Afrika sowie eine dreijährige Kriegsgefangenschaft in Amerika zeichnen den überaus bitteren Leidensweg dieses aufrechten und unbeugsamen Oesterreichers. Trotz allem aber kann er am Ende seiner Dienstzeit mit Stolz auf seine Leistungen bei der Vervollendung des Wiederaufbaues der Gendarmerie nach dem Zweiten Weltkriege, der Errichtung der B-Gendarmerie in Oberösterreich als erste Organisation des heutigen Bundesheeres und schließlich beim Bau des ersten modernen Landesgendarmeriekommandogebäudes in Oesterreich blicken.

Die Gendarmen Oberösterreichs veranstalteten zur Verabschiedung ihres Landesgendarmeriekommandanten am 20. Dezember 1966 im geschmückten Saal des Märzenkellers in Linz eine Abschiedsfeier. Es waren ungefähr 600 Gendarmen aus allen Landesteilen gekommen, um ihrem langjährigen Chef den Dank und die besten Wünsche für den Ruhestand zu überbringen. Der Landeshauptmann von Oberösterreich DDr. Heinrich Gleißner sowie der Sicherheitsdirektor für das Bundesland Oberösterreich Wirkl. Hofrat Dr. Karl Zechenter waren der Einladung zu dieser Feier sehr gerne gefolgt.

Nach dem Prolog, der vom bekannten Innviertler Mundartdichter Prof. Johann Schatzdorfer verfaßt und vorgetragen wurde, begrüßte der Erste Stellvertreter des Landesgendarmeriekommandanten Gend.-Oberstleutnant Johann Weber die Festgäste und sprach dem scheidenden Gend.-General nach einer Würdigung seines hervorragenden Wirkens als Landesgendarmeriekommandant den Dank und die besten Wünsche für die Zukunft im Namen der Beamtschaft aus. Gleichzeitig übergab Gend.-Oberstleutnant Weber im Auftrag des Gendarmeriezentralkommandos ein Oelgemälde als Ehrengeschenk und überreichte den traditionellen Ehrenring der Offiziere des Landesgendarmeriekommandos. Weitere Ehrengaben empfing der beliebte Gend.-General aus der Hand der Bezirkskommandanten, der Vertreter des Stabspersonals und der Vertreter der Exekutivbeamten aus jedem der Landesviertel von Oberösterreich. Weniger der materielle Wert, sondern die liebevolle und sinnvolle Auswahl dieser Geschenke ließen spüren, daß sie mit dem Herzen, aus ehrlicher Anhänglichkeit, Verehrung und Dankbarkeit gegeben wurden.

Als Vertreter des Gendarmeriesportvereins Oberösterreich dankte Gend.-Major Alfons Kaßmannhuber dem scheidenden Landesgendarmeriekommandanten für die hervorragende Unterstützung, die dieser dem Sportverein jederzeit zuteil werden ließ. In seiner Ansprache hob er besonders hervor, daß dank der großzügigen Förderung,

die der Gend.-General den Sportlern stets erwies, es möglich geworden war, daß der Gendarmeriesportverein Oberösterreich in den letzten drei Jahren bei den Bundessportfesten besondere Erfolge erzielen konnte. Im Anschluß an seine Ausführungen überreichte Gend.-Major Kaßmannhuber das Goldene Ehrenzeichen des Gendarmeriesportvereins Oberösterreich und das Buch „Imago Austriae“. Er teilte dem Gend.-General mit, daß ihm vom Gendarmeriesportverein Oberösterreich mit Beschluß der Jahreshauptversammlung 1966 die Ehrenpräsidentschaft verliehen wurde.

Im Anschluß an die Ausführungen des Vertreters der Christlichen Fraktion der Gewerkschaft der öffentlich Bediensteten Gend.-Revierinspektor Rudolf Klötzl ergriffen der Sicher-



Verabschiedung des Gend.-Generals Dr. Mayr am 21. Dezember 1966 in Wien durch den Bundesminister für Inneres Dr. Hetzenauer

heitsdirektor Wirkl. Hofrat Dr. Karl Zechenter und der Landeshauptmann DDr. Heinrich Gleißner das Wort. Beide Redner würdigten in außerordentlich herzlichen und ehrenden Worten die hervorragenden Verdienste, die sich der scheidende Landesgendarmeriekommandant um die Exekutive von Oberösterreich und darüber hinaus um das Heimatland Oberösterreich überhaupt in seiner langjährigen Beamten-tätigkeit erworben hat. Im einzelnen führte der Sicherheitsdirektor aus, daß er nach jahrzehntelangen Berührungspunkten dienstlicher und menschlicher Art Gend.-General Dr. Mayr als profiliertesten Exponenten der Exekutive erkannt habe. Er war stets ein Mann von Tatkraft, Einsatzfreude, Schneid, fundiertem Fachwissen und ein Mann von kameradschaftlicher und menschlicher Gesinnung. Er danke daher namens der gesamten Exekutive Oberösterreichs für die vielen ausgezeichneten Leistungen, die heute lebendig sind und auch in Zukunft wirken werden, und wünsche ihm viele Jahre des Wohlbefindens.

Der Landeshauptmann von Oberösterreich stellte fest, daß ihm aus der Festversammlung eine Welle von Kameradschaft und Freundschaft entgegenströme, die nicht gestellt oder konstruiert ist, sondern aus der man spürt, daß das Herz dabei ist. Obwohl er wegen seiner Funktion oft auftreten müsse, so habe es ihn gedrängt zu kommen, um seinem Freund Gend.-General Dr. Mayr rein persönlich und auch namens der oberösterreichischen Landesregierung den Dank und die Anerkennung auszusprechen und alles Beste für den Ruhestand zu wünschen. Sie seien zusammen über weite Wegstrecken der Bitternis und der Freuden gegangen und wären in der Freude nicht übermütig und in der Bitternis nicht pessimistisch gewesen. Die oberösterreichische Landesregierung sei 20 Jahre mit einem Gendarmeriekorps, an dessen Spitze Gend.-General Doktor Mayr stand, glänzend gefahren. Man wisse ganz genau, so führte Dr. Gleißner weiter aus, daß der Aufbau von Oberösterreich nicht so vonstatten hätte gehen können, wenn nicht das Gefühl der Sicherheit zunehmend von 1945 bis heute in der Bevölkerung gewesen wäre, in dem sich die bürgerliche Arbeit gut und ungefährdet entwickeln konnte. Hielfür danke er dem Gend.-General und seinen Gendarmen.

Tief bewegt und gerührt durch die vorangegangenen

Ehrungen und die im Saale herrschende Atmosphäre von Hochschätzung, Verehrung und Kameradschaft, die ihm überall entgegenströmte, betrat nun Gend.-General Doktor Mayr das Rednerpult und sprach allen anwesenden Festgästen für ihr Kommen und die erwiesenen Ehrungen seinen herzlichsten Dank aus. Er dankte vor allem dem lieben Gott, dem er seinen Lebensweg stets mit Zuversicht anvertraut hat, seinen Eltern, Lehrern und Erziehern, die ihn zu dem Menschen geformt haben, der er heute ist, und schließlich allen Mitarbeitern, die ihn in seiner 20jährigen Tätigkeit als Landesgendarmeriekommandant unterstützt haben. Er erklärte, er sei immer stolz darauf gewesen, an der Spitze des oberösterreichischen Gendarmeriekorps zu stehen, gerade in dem Bundesland, in dem er neben so großen Ehrungen und glücklichen Stunden auch die größten Demütigungen erleben mußte. Er gedachte auch jener Kameraden, die nicht mehr unter den Lebenden weilen, die ihm aber jederzeit die Treue gehalten haben. Wenn er auch im Laufe seiner langjährigen Kommandantentätigkeit da und dort eine Fehlentscheidung getroffen haben sollte, die irgend einem Beamten Ungemach verursacht habe, so habe er dies niemals leichtsinnig oder aus bösem Willen getan. Auch seine hohen Auszeichnungen, die er im Laufe seiner Dienstzeit erhalten habe, beziehe er nicht auf seine persönlichen Leistungen allein, sondern er habe sie symbolisch auch für alle Kameraden getragen, die ihn unterstützt und mitgeholfen haben, diese auszeichnungswürdigen Leistungen zu vollbringen. Gend.-General Doktor Mayr richtete den Appell an die Gendarmen Oberösterreichs, die inneren Werte, die bisher das Gendarmeriekorps geachtet und berühmt gemacht haben, hochzuhalten und warnte sie, nicht dem immer mehr um sich greifenden Materialismus zu verfallen. Sie mögen vor allem den bisherigen Idealismus bewahren und die aufrechten, ehrlichen und bescheidenen Träger des schlichten grauen Kleides bleiben, die stets die größte Wertschätzung der Bevölkerung genossen. Auch im Ruhestand werde er stets am weiteren Schicksal der Gendarmerie regen Anteil nehmen und bis zum Ende seines Lebens mit Leib und Seele Gendarm bleiben.

Mit der Bitte an die Gendarmen, mit derselben Anhänglichkeit und Pflichttreue dem zukünftigen Landesgendarmeriekommandanten zu begegnen, beschloß der Gend.-General seine Ausführungen.

Anschließend wechselten ausgezeichnete musikalische Darbietungen der Musikkapelle des Landesgendarmeriekommandos für Oberösterreich unter der bewährten Leitung des Kapellmeisters Emil Rameis mit zahlreichen Sprechvorträgen der Beamtschaft ab, die alle den reichen Beifall der Anwesenden fanden. Im besonderen das Lied „Wir jungen Gendarmen“, das zu Ehren des scheidenden Gend.-Generals bei dieser Feier von einem Chor der Schulabteilung aus der Taufe gehoben wurde, fand



Abschiedsabend in Linz: Gend.-General Dr. Mayr mit Gattin und dem Landeshauptmann von Oberösterreich DDr. Heinrich Gleißner

allgemein helle Begeisterung. Der Stabführer der Gendarmeriemusik Gend.-Revierinspektor Johann Rachbauer, der auch als Conférencier wirkte, sorgte für eine ausgezeichnete Stimmung während eines mehrstündigen geselligen Beisammenseins.

Die Abschiedsfeier für Gend.-General Dr. Ernst Mayr war eine Manifestation der Kameradschaft und Einigkeit des Gendarmeriekorps Oberösterreichs, die alle Teilnehmer zutiefst beeindruckt hat.

TEAK UND EICHE

Neudörfler  
Büromöbel

+ PANTA 3000  
Die Büroorganisation von uns

Wien I, Goldschmiedgasse 6, Tel. 63 75 68  
63 94 51  
Wr. Neustadt, Singergasse 19, Tel. 31 83  
Graz, Radetzkystraße 20, Tel. 9 71 78  
Klagenfurt, St.-Veiter Ring 21, Tel. 58 82  
FS Wien 07/4485, Graz 03/1590,  
Klagenfurt 04/323



## Besuch des Bundesministers für Inneres beim Landesgendarmeriekommando für das Burgenland

Am 5. Dezember 1966 stattete der Bundesminister für Inneres Dr. Franz Hetzenauer in Begleitung des Staatssekretärs im Bundesministerium für Inneres Doktor Haider, des Generaldirektors für die öffentliche Sicherheit Sektionschef Dr. Seidler und des Gendarmeriezentralcommandanten Gend.-General Dr. Fürböck den Sicherheitsbehörden der Landeshauptstadt einen offiziellen Besuch ab.

Nachdem die Sicherheitsdirektion und die Bundespolizeidirektion besichtigt worden waren und der Bundesminister ein informatives Gespräch über exekutive Belange mit dem Landeshauptmann Kery geführt hatte, traf er gegen 12.30 Uhr beim Landesgendarmeriekommando ein, wo ihm die im Disziplinarsitzungssaal versammelten leitenden Gen-



Begrüßung des Herrn Bundesministers durch den Landesgendarmeriekommandanten Gend.-Oberst Ing. Witzmann

darmeriebeamten und die Personalvertreter des Landesgendarmeriekommandobereiches vorgestellt wurden.

Hier hielt der Bundesminister nach Begrüßung der Anwesenden eine Ansprache, während der Landesgendarmeriekommandant Gend.-Oberst Ing. Witzmann über die Sicherheitsverhältnisse im Burgenland ausführlich referierte.

Anschließend fand eine Besichtigung einzelner Amtsräume der Stabsdienststellen statt, wobei es der Bundesminister nicht versäumte, mit den Beamten persönlich Kontakt aufzunehmen, den an ihn herangetragenen Wünschen Gehör zu schenken und darüber eingehende Gespräche zu führen. Dabei bewies der hohe Besucher, daß er mit den dienstlichen Belangen der Gendarmerie bestens vertraut ist. Er sagte auch zu, daß er die vorgebrachten



Leitende Beamte des Landesgendarmeriekommandos melden sich beim Herrn Bundesminister

Anliegen prüfen und, soweit es in seinen Kräften liege, erfüllen werde.

Gegen 16 Uhr verabschiedete sich der Bundesminister mit seiner Begleitung. Er brachte dabei seine Anerkennung



Die Personalvertretung wird vom Herrn Bundesminister begrüßt

über die Leistungen der burgenländischen Gendarmen zum Ausdruck und versicherte nochmals, daß er jederzeit bestrebt sein werde, berechnete Forderungen der Beamenschaft mit Nachdruck zu vertreten.

### Auszeichnung verdienter Gendarmeriebeamter durch den Bundespräsidenten

Der Bundespräsident hat mit Entschluß vom 9. Dezember 1966 dem Gend.-Oberstleutnant Johann Böhler des Landesgendarmeriekommandos für Tirol aus Anlaß des Uebertrittes in den dauernden Ruhestand den Amtstitel Gend.-Oberst verliehen.

Der Bundespräsident hat verliehen:

#### das Goldene Verdienstzeichen

der Republik Oesterreich dem Gend.-Bezirksinspektor i.R. Karl Plaschko des Landesgendarmeriekommandos für Niederösterreich;

#### das Silberne Verdienstzeichen

der Republik Oesterreich dem Gend.-Revierinspektor Karl Sindler des Landesgendarmeriekommandos für Steiermark;

#### die Goldene Medaille

für Verdienste um die Republik Oesterreich dem Gend.-Oberleutnant Ernst Karner des Landesgendarmeriekommandos für Steiermark; dem Gend.-Rayonsinspektor Alois Bogner des Landesgendarmeriekommandos für Oberösterreich; dem Gend.-Rayonsinspektor Eduard Preßlauer des Landesgendarmeriekommandos für Kärnten;

#### die Silberne Medaille

für Verdienste um die Republik Oesterreich dem Gend.-Rayonsinspektor Raimund Egger des Landesgendarmeriekommandos für Kärnten.

#### AVISO!

Der in unserer November-Folge angekündigte Artikel über die Sonderausgaben usw., die für die Eintragung steuerfreier Beträge auf den Lohnsteuerkarten in Betracht kommen, wird in unserer Februar-Folge 1967 erscheinen.

## Präsident Podgorny in der Schiffswerft Korneuburg

Der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR Nikolai Viktorowitsch Podgorny machte am 16. November 1966 einen Blitzbesuch in der Schiffswerft Korneuburg der DDSG.

Diese Werft projektiert, baut und repariert Fahrgast- und Zugschiffe, Güter- und Tankkähne, selbstfahrende Güter- und Tankkähne, Seeschiffe, Küstenfrachter und -tanker, Seeschlepper, Fischereifahrzeuge, Schwimmkrane, Schwimmbagger, Baggerschuten mit und ohne Versenkerklappen, Schutenentleerer, Motorboote, Pontons, Zillen, andere Fahrzeuge und Behälter. Sie beschäftigt zirka 700 Beamte und Arbeiter.

Um 11.20 Uhr traf der Gast im Werftgelände mit seiner Begleitung ein. Der Bürgermeister der Stadt Korneuburg Wondrak und der Direktor der Werft Schwartz sprachen Begrüßungsworte. Sie wiesen auf die engen wirt-



Der Landesgendarmeriekommandant für Niederösterreich Gend.-Oberst Augustin Schoiswohl meldet sich bei Präsident Podgorny

schaftlichen Beziehungen der Werft zur Sowjetunion hin, die auf die Zeit nach dem Zweiten Weltkriege zurückgeht.

Heute ist die Sowjetunion einer der wichtigsten Kunden der Korneuburger Werft. An die Sudoimport in Moskau wurden seit 1955 bereits zwei große Passagierschiffe, sechs Motorzugschiffe und vier Schubzugschiffe — mit einem Gesamtexportwert von zirka 200 Mill. S — geliefert. Derzeit sind zehn Motorzugschiffe im Werte von 120 Mill. S im Bau.

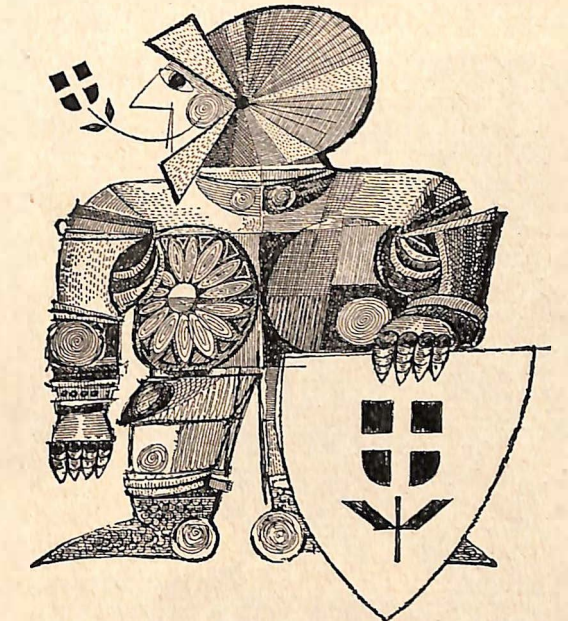
Präsident Podgorny bekam als Geschenke einen Anker aus Messing, eine Schiffsglocke und von Landeshauptmannstellvertreter Komm.-Rat Hirsch einen Niederösterreich-Bilderband.

Nach einer Gedenkminute vor dem Denkmal der Opfer des Nationalsozialismus in der Werft besichtigte der Gast Oesterreichs modernstes Schiff, die „Theodor Körner“. Im Salon dieses Schiffes wurde er von den DDSG-Vorstandsmitgliedern Schantl, Haesler und Polatschek begrüßt. Anschließend betrat Präsident Podgorny „sowjetischen Boden“ — nämlich das neben der „Theodor Körner“ zur Winterruhe ankernde russische Schiff „Dunay“, das in Korneuburg gebaut worden ist.

Den Höhepunkt bildete die Kiellegung eines neuen, für die Sowjetunion bestimmten Zugschiffes, dem Präsident Podgorny den Namen „Korneuburg“ gab. In seiner Ansprache sagte er: „Es macht uns Freude, bei den österreichischen Schiffbauern zu sein, bei den Vertretern dieses alten, ehrenwerten Berufes, der schon immer soviel für

die Verbindung der Völker getan hat. Schon vor mehr als 200 Jahren gingen österreichische Waren über die Donau nach Osten. Seit damals ist die Zivilisation weit fort-

## JEDERZEIT SICHERHEIT



## WIENER STÄDTISCHE VERSICHERUNG

geschritten, gleichgeblieben aber ist das Streben der Völker nach Frieden. Der Zweite Weltkrieg brachte eine Unterbrechung voll Not und Elend; von nun an aber soll immer, vom Schwarzen Meer bis zu den Alpen, das Prinzip der Gleichberechtigung und der gegenseitigen Nicht-



Präsident Podgorny im Gespräch mit den Werftarbeitern

einmischung gelten. Historische Gegensätze sollen nicht durch Krieg, sondern nur durch wirtschaftlichen Wettbewerb entschieden werden.“

Um 12.20 Uhr rollte der Konvoi mit dem hohen Gast Richtung Restaurant Kahlenberg aus Korneuburg ab.



**NEYDHARTINGER MOOR-TRINKKUREN** bei Beschwerden des Magen- u. Darmtraktes  
**NEYDHARTINGER Moor-Schwefelstoff-Bäder** bei Frauenleiden und Rheuma  
**für Hauskuren aus dem MOORBAD NEYDHARTING, O.-U.**



# Gend.-Oberstleutnant Hermann Deisenberger — Landesgendarmeriekommandant für Oberösterreich

Von Gend.-Oberstleutnant JOHANN ÖSTERREICHER, Landesgendarmeriekommando für Oberösterreich

Mit Wirkung vom 1. Jänner 1967 wurde Gend.-Oberstleutnant Hermann Deisenberger zum Landesgendarmeriekommandanten für Oberösterreich ernannt. In Vertretung des Bundesministers für Inneres Dr. Franz Hetzenauer führte der Gendarmeriezentralkommandant



Gend.-General Dr. Johann Fürböck den neuen Kommandanten im Festsaal des Landesgendarmeriekommandogebäudes vor den Offizieren des Kommandos, den dienstführenden und eingeteilten Beamten der Stabsstation und der provisorischen Personalvertretung in seine Amtsgeschäfte ein.

Gend.-General Dr. Fürböck betonte in seiner Rede, daß mit

Gend.-Oberstleutnant Deisenberger der rangälteste und geeignetste Bewerber zum Landesgendarmeriekommandanten für Oberösterreich bestellt worden sei. Er bezeichnete ihn als fähigen, charakterfesten und mit soldatischen Tugenden ausgestatteten Beamten, der im Sinne seines langjährigen und verdienten Vorgängers Gend.-General Dr. Ernst Mayr dessen Erbe würdig verwalten wird. An die Beamten richtete er die Aufforderung, dem neuen Kommandanten einen Vertrauensvorschuß zu gewähren, ihn ehrlich und offen zu unterstützen, Ressentiments zurückzustellen, Kameradschaft zu pflegen und beizutragen, daß die ewig gültigen ethischen Werte, die wir so notwendig für unseren Beruf brauchen, gepflegt und erhalten bleiben. Mit dem Wunsch, daß Gend.-Oberstleutnant Deisenberger zum Wohle der Bundesgendarmerie und damit auch für die Gemeinschaft aller gutgesinnten Staatsbürger arbeiten werde, übergab General Dr. Fürböck das Kommando an Gend.-Oberstleutnant Deisenberger.

Gend.-Oberstleutnant Deisenberger ist am 13. April 1915 geboren. Nach der Matura an der Realschule in Salzburg kam er als Einjährig-Freiwilliger zum Leichten Artillerieregiment Nr. 4 nach Enns und im September 1936 an die Theresianische Militärakademie nach Wiener Neustadt. Im Jahr 1938 wurde er als Leutnant ausgemustert und war als Frontoffizier an mehreren Kriegsschauplätzen eingesetzt. Er wurde mehrmals schwer verwundet und geriet im April 1945 als mehrfach hochausgezeichneter Major in englische Lazarettgefangenschaft. Kurz aus der Gefangenschaft entlassen, trat er am 6. Jänner 1946 als provisorischer Gendarm beim Landesgendarmeriekommando für Salzburg in die österreichische Bundesgendarmerie ein. Nach den Grundausbildungskursen und dem Offiziersauswahllehrgang 1948 in Steyr absolvierte er die Gendarmerieakademie 1949/50 in Graz und wurde am 1. April 1950 zum Gend.-Oberleutnant befördert. Vor seiner Ernennung zum Landesgendarmeriekommandanten war er als Abteilungscommandant, als Commandant der Technischen und der Verkehrsabteilung in Salzburg, als stellvertretender Commandant der Gendarmeriezentralschule Mödling und als Referent im Bundesministerium für Inneres tätig. Er ist Gendarmeriebergführer, hat zahlreiche Hochgebirgsschulen geleitet, ist Verfasser der jetzt gültigen Alpinvorschrift für die österreichische Bundesgendarmerie, Judo-Instruktor und Rettungsschwimmlehrer.

# Das erste Gelähmtenheim Europas in Schreibersdorf im Burgenland

Von Gend.-Oberst AUGUSTIN SCHOISWOHL, Landesgendarmeriekommandant für Niederösterreich

Der Verein „Verband aller Körperbehinderten Oesterreichs“ mit dem Sitz in Wien hat in Schreibersdorf (Burgenland) am Fuße des Wechsels ein Rekreationsheim (Relaxation-Center) zu bauen begonnen. Dieses Heim soll allen Körperbehinderten — vor allem den Opfern des Straßenverkehrs — die Möglichkeit bieten, nach ihrer Spitalsentlassung Aufnahme zu finden, um sich unter fachkundiger Betreuung und unter günstigen baulichen Bedingungen weiter zu erholen.

In diesem Heim sollen im besonderen Maße Beamte der Exekutive, die als Opfer ihres Berufes Verletzungen erlitten haben, bevorzugt aufgenommen werden, um Genesung und ihr seelisches Gleichgewicht wiederzufinden.

Der genannte Verein hatte am 24. Juni 1966 mit Bewilligung der zuständigen Landesregierungen in den Bundesländern Burgenland, Kärnten, Niederösterreich und Steiermark eine Straßensammlung durchgeführt, um die noch

fehlenden finanziellen Mittel zur Fertigstellung des Heimes zu erhalten.

Das Bundesministerium für Inneres, Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit, hatte, um diese Sammlung zu dem erhofften Erfolg zu führen, alle Beamten der Sicherheitswache und der Gendarmerie eingeladen, als freiwillige Sammler in Uniform nach Tunlichkeit dieses Vorhaben bestens zu unterstützen.

Die Landesgendarmeriekommanden in den genannten Bundesländern baten alle Beamten, sich an der Verwirklichung dieses sozialen Werkes, das schon mehrfach als eine ganz besondere Leistung Oesterreichs auf diesem Gebiete hervorgehoben wurde, aktiv zu beteiligen und erließen die notwendigen Richtlinien.

Der Appell an das Sozialbewußtsein der Beamten wurde äußerst ernst genommen, und allein die niederösterreichischen Gendarmeriebeamten sammelten gemeinsam mit den

Beamten der Gendarmeriezentralschule in Mödling 165.836,48 S.

Am 18. September 1966 vormittags fand im Festsaal des Bayrischen Hofes in Wien eine Dankesfeier statt, zu der Körperbehinderte anlässlich einer Sternfahrt aus ganz Oesterreich nach Wien kamen. Der Präsident des Verbandes aller Körperbehinderten Oesterreichs Dr. Friedrich Kiesel konnte als Ehrengäste begrüßen: den Generaldirektor für die öffentliche Sicherheit im Bundesministerium für Inneres Sektionschef Dr. Seidler, den Landesgendarmeriekommandanten für das Burgenland Gend.-Oberst Ing. Witzmann und für Niederösterreich Gend.-Oberst Schoiswohl sowie viele andere.

Den Höhepunkt stellte die Verleihung der Dankesschilder des VAKÖ an Gendarmerie und Polizei dar.

Es erhielten:

Das Dankesschild in Gold: Sektionschef Dr. Kurt Seidler.

**Gendarmerie:**

**Niederösterreich**

Dankesschild in Gold: Bezirksgendarmeriekommando Baden.

Dankesschild in Silber mit Ehrenkranz: Bezirksgendarmeriekommando Bruck an der Leitha.

Dankesschild in Silber: Bezirksgendarmeriekommando Gänserndorf; Bezirksgendarmeriekommando Korneuburg; Bezirksgendarmeriekommando Mödling.

**Burgenland**

Dankesschild in Gold: Bezirksgendarmeriekommando Güssing.

Dankesschild in Silber mit Ehrenkranz: Bezirksgendarmeriekommando Oberpullendorf.

Dankesschild in Silber: Bezirksgendarmeriekommando Oberwart.

**Kärnten**

Dankesschild in Silber mit Ehrenkranz: Bezirksgendarmeriekommando Feldkirchen.

**Steiermark**

Dankesschild in Gold: Bezirksgendarmeriekommando Leibnitz.

Dankesschild in Silber: Bezirksgendarmeriekommando Hartberg; Bezirksgendarmeriekommando Knittelfeld.

**Bundespolizei:**

Dankesschild in Silber mit Ehrenkranz: Bundespolizeidirektion Graz. Bundespolizeikommissariat Schwechat.

Den sehr würdigen Abschluß dieser Feier bildete die Ansprache des Generaldirektors für die öffentliche Sicherheit Sektionschef Dr. Seidler. Er führte aus:

In ehrlicher Ergriffenheit möchte ich dem Verband aller Körperbehinderten Oesterreichs und seinem verdienstvollen Präsidenten Dozent Kiesel in Vertretung des Bundesministers für Inneres, im eigenen Namen und namens der von Ihnen ausgezeichneten Dienststellen der Bundesgendarmerie und Bundespolizei für die freundliche Einladung zu Ihrer heutigen Feier und die liebenswürdigen Worte der Anerkennung und vor allem für die ehrenvolle Verleihung Ihrer Ehrenzeichen aufrichtig Dank sagen. Bundesminister Dr. Hetzenauer bedauert es herzlichst, daß er wegen dienstlicher Inanspruchnahme nicht persönlich hierher kommen und Ihnen nicht persönlich seine Grüße und Wünsche aussprechen konnte. Da er selbst an einer Verletzung des Zweiten Weltkrieges laboriert, bringt er den Körperbeschädigten besonderes Verständnis und besondere Sympathie entgegen und wünscht Ihnen allen Gottes reichen Segen für Ihren weiteren Lebensweg. Ich erblicke in dem Dankesschild, das uns der Verband aller Körperbehinderten eben überreicht hat, ein Symbol der Verbundenheit zwischen der Exekutive und den Körperbehinderten und zugleich eine Verpflichtung, auch in Hinblick in unserem Bemühen, den Körperbehinderten ein

wenig Hilfe und Erleichterung zu schaffen, nicht zu erlahmen.

Wir freuen uns darüber, daß so viele Mitglieder des Verbandes aus nah und fern Gelegenheit hatten, heute im Rahmen dieser Sternfahrt nach Wien zu kommen. Ich darf Ihnen allen einen recht vergnüglichen Tag wünschen, an dem Sie Ihre Sorgen vergessen mögen, und in dem Bewußtsein der Hilfsbereitschaft und Liebe, die Ihnen entgegenströmt, ein wenig Trost finden mögen.

Wie ich schon anlässlich der Pressekonferenz in der Concordia zu sagen Gelegenheit hatte, haben wir an dem Gedanken einer Erholungsstätte, eines Rekreationszentrums für Schwerstbehinderte, das in Schreibersdorf im Burgenland seiner Vollendung nunmehr entgegengeht, aufrichtige Begeisterung empfunden, und wir beglückwünschen Sie zu diesem Werk der Menschlichkeit, das auf die Initiative Ihres Präsidiums zurückzuführen ist. Wie wir hören, wird

Großtankstelle u. Lastentransporte, Deichgräber

**KOMM.-RAT GEORG BÖHM**

Untere Hauptstr.22, 7100 Neusiedl/See

Telephon 66, 156

den Schwerstkörperbehinderten dort nicht nur die Möglichkeit geboten werden, durch ärztliche Betreuung eine Linderung und Besserung ihrer Leiden zu finden, darüber hinaus ist auch vorgesorgt, daß diese ärmsten Leute auch in seelischer Hinsicht wiederum in die Gemeinschaft eingegliedert werden.

Ich darf dem Verband bei dieser Gelegenheit neuerlich Dank für seine Zusicherung sagen, daß er auch den Beamten der Bundespolizei und Bundesgendarmerie, die in Erfüllung ihres Dienstes Opfer des Straßenverkehrs geworden sind, Aufnahme in diesem schönen Heim gewähren will.

Daß das Wort „die Polizei, dein Freund und Helfer“, das so vielfach mißbraucht wird, keine leere Phrase ist, sondern viel Wahres in sich hat, haben die Braven Kollegen aus den Bundesländern, die sich an der Straßensammlung am 24. Juni 1966 während ihrer Freizeit mit so viel Hingabe beteiligt haben, in der Praxis unter Beweis gestellt. Ich darf auch diesen Kollegen meinen herzlichen Dank und meine Glückwünsche zu dem beachtlichen Erfolg aussprechen. Wieder einmal haben sie bewiesen, daß sie das Herz am rechten Fleck haben, und ich glaube, ein guter Beamter muß auch ein guter Mensch sein.

Dem Verband aller Körperbehinderten Oesterreichs möchte ich namens der von Ihnen Ausgezeichneten noch einmal den allerherzlichsten Dank und meine Anerkennung aussprechen und Ihnen sagen, daß wir im Innenministerium es als Selbstverständlichkeit empfunden haben, diese Aktion zu unterstützen und zu fördern, soweit es uns möglich ist. Wenn Sie, meine Herren vom Verbandspräsidium, im nächsten Jahr wiederum die Absicht haben — und ich höre, daß dies für den letzten Freitag im Juni der Fall ist — neuerlich mit ähnlichen Aktionen an die Öffentlichkeit zu treten, so glaube ich, daß es auch uns dann möglich sein wird, Ihrem Appell wieder Folge zu leisten, wie das heuer der Fall gewesen ist.

Mit nochmaligem Dank für die Anerkennung, die Sie mir und elf Gendarmeriebezirkskommanden und zwei Bundespolizeibehörden gezollt haben, und mit den besten Wünschen für die Zukunft möchte ich Ihnen sagen, daß dieser Dienst, der von unserer Exekutive geleistet wurde, in jenem Geiste geleistet worden ist, der in der herrlichen Oper „Fidelio“ von Beethoven in den Worten Ausdruck findet: „Es sucht der Bruder seine Brüder, und wo er helfen kann, da hilf er gern.“

**LOTHAR AMANN & CO.**  
HERRENHEMDENFABRIK  
6840 GÖTZIS, VORARLBERG

**AMANN**  
Hemden

Herren- und Knabenhemden  
Herren-Pyjamas  
in erstklassiger Ausführung  
und Musterung



# Leben hat Vorrang!

Am 4. September 1966 wurden am Gendarmerieposten in Pitten, Bezirk Neunkirchen, Niederösterreich, Anerkennungsdekrete „Leben hat Vorrang“, die vom Bundesministerium für Inneres gestiftet wurden, durch Gend.-Kontrollinspektor Josef Heissenberger, Bezirksgendarmeriekommandant in Neunkirchen, an die Jungburschen Karl Wagner, Werner Kernbeis, Werner Schimek und Josef Höller, alle in Pitten wohnhaft, in feierlicher Form überreicht.

Die Vorgenannten haben am 18. Juni 1966 ohne Rücksicht auf die eigene Person die Verfolgung und Anhaltung der gefährlichen Verbrecher Josef Karl (18 Jahre) und



Karl Schneidhofer (22 Jahre), in Oed und Miesenbach wohnhaft, durchgeführt, wodurch die rasche Verhaftung von Karl und Schneidhofer ermöglicht worden ist.

Karl und Schneidhofer haben kurz vorher den auf dem Heimweg auf der Oberen Feldstraße in Pitten befindlichen Fußgänger Oberschulrat i. P. Erich Friedenreich (66 Jahre) mit einem Ziegelstein niedergeschlagen, um ihn seines Bargeldes zu berauben.

Wagner, Kernbeis, Schimek und Höller haben die Verbrecher nach zirka 300 m Verfolgung gestellt und bis zum Eintreffen des Gend.-Rayonsinspektors Franz Luef des Gendarmeriepostens Pitten, der die Täter verhaftete, festgehalten.

Dieser Raubüberfall erregte bei der Ortsbevölkerung und den vielen anwesenden Sommergästen großes Aufsehen, und allgemein wird das entschlossene Verhalten der Burschen lobend anerkannt, was auch schon in vielen Zeitungen zum Ausdruck gebracht worden ist. Da die Täter ihren Wohnsitz außerhalb des Bezirkes haben und in Pitten selbst unbekannt waren, wäre eine nachträgliche Ausforschung derselben äußerst schwer, wenn nicht sogar unmöglich gewesen, und es ist nur dem vorbildlichen menschlichen Verhalten der vier Jungburschen zuzuschreiben, daß die Täter so rasch verhaftet und dem Kreisgericht Wiener Neustadt überstellt werden konnten. Beide Täter sind wegen Verbrechen bereits vorbestraft.

Den vier Jungburschen wurden auch Geschenke zu je 100 S in Form von Rauchwaren übergeben.

Am 13. September 1966 überreichte der Bezirksgendarmeriekommandant von Fürstenfeld Gend.-Kontrollinspektor Karl Kunter die im Rahmen der Aktion „Leben hat Vorrang“ vom Bundesministerium für Inneres verliehenen

Anerkennungsurkunden für vorbildliches menschliches Verhalten im Interesse der öffentlichen Sicherheit an den Autounternehmer Ferdinand Roch jun., den Kraftfahrer



Hubert Jonser und den Hochschüler Karlheinz Schick, alle in Fürstenfeld wohnhaft.

Die Genannten haben am 14. April 1966 unter Hintansetzung ihrer persönlichen Sicherheit einen bei einem schweren Verkehrsunfall auf der Lafnitzbrücke bei Fürstenfeld verunglückten Kraftfahrer aus dem brennenden Auto geborgen und so einen Akt der Nächstenliebe und Unerschrockenheit gesetzt.

Die Ueberreichung der Anerkennungsurkunden fand im festlich geschmückten Dienstraum des Bezirksgendarmeriekommandos statt, an der in Vertretung des Bezirkshauptmannes Landesoberregierungsrat Dr. Schmied und der stellvertretende Landesfeuerwehrkommandant der Steiermark August Weinhöfer als Ehrengäste teilnahmen.

Gend.-Kontrollinspektor Kunter würdigte in einer kurzen Ansprache die Verdienste jedes einzelnen und sprach ihnen Dank und Anerkennung aus.

XX

*Mit Zuversicht ins neue Jahr*

WIR MÜSSEN WIEDER ABSCHIED NEHMEN  
VON DEM, WAS GESTERN UNSER WAR  
UND UNS VOM ALTEN JAHRE TRENNEN,  
WEIL JUST BEGINNT EIN NEUES JAHR.

ES SOLL NICHT BANGEN UNS VOR'M MORGEN,  
NICHT WEHMUT SEIN IN UNS'ER LUST,  
DENN WER DAS HERZ HAT WOHLGEBORGEN,  
HAT AUCH EIN KLEINOD IN DER BRUST.

WAS IMMER AUCH DAS NEUJAHR BRINGE  
AN FROHSINN UND AN LEID INS HAUS,  
ES TRÄGT DES INN'EN GLÜCKES SCHWINGE  
UNS SCHNELL VOM JAMMERTAL HINAUS.

SO SEI DENN NUN MIT MUT GESCHRITTEN,  
MIT ZUVERSICHT UND GOTTVERTRAU'N,  
WIR HABEN SCHON ZUVIEL GELITTEN,  
ALS DASS DEN WEG AUF SAND WIR BAU'N.

O. JONKE

XX

# Beförderungen bei der Österreichischen Bundesgendarmerie zum 1. Jänner 1967

## I. Zu Gend.-Oberstleutnanten

die Gend.-Majore 1. Klasse Hafner Franz des Landesgendarmeriekommandos für Steiermark; Oesterreicher Johann des Landesgendarmeriekommandos für Oberösterreich; Juren Friedrich der Gendarmeriezenterschule Mödling; Walther Berthold des Gendarmeriezentalkommandos.

## II. Zu Gend.-Majoren 1. Klasse

die Gend.-Majore 2. Klasse Bognner Johann des Landesgendarmeriekommandos für Niederösterreich; Brugger Emmerich des Landesgendarmeriekommandos für Oberösterreich; Stanzl Emil des Landesgendarmeriekommandos für Kärnten.

## III. Zuerkennung der Berechtigung zur Führung des Amtstitels

Gend.-Major 2. Klasse an den Gend.-Rittmeister 1. Klasse Koliha Herbert des Landesgendarmeriekommandos für Niederösterreich.

## IV. Zu Gend.-Rittmeistern 1. Klasse

die Gend.-Rittmeister 2. Klasse Bichlmayer Johann, Fischer Franz, Rupp Günther und Hesztera Franz des Landesgendarmeriekommandos für Niederösterreich; Kemetmüller Hermann, Steinbauer Ernst, Happel Gustav des Landesgendarmeriekommandos für Steiermark; Flixeder Karl, Hoflehner Konrad, Kallenbrunner Karl des Landesgendarmeriekommandos für Oberösterreich; Stampfer Herbert, Obereder Bernhard, Permann Johann des Landesgendarmeriekommandos für Kärnten; Bramböck Johann des Landesgendarmeriekommandos für Tirol; Kriskka Otto, Kindler Julius, Wirth Alfred des Landesgendarmeriekommandos für das Burgenland; Marte Johann des Landesgendarmeriekommandos für Vorarlberg; Künzl Walter des Gendarmeriebeschaffungsamtes; Klein Karl des Gendarmeriezentalkommandos.

V. Gemäß Teil A Abschnitt II der Dienstzweigeordnung (Anlage zur Dienstzweigeverordnung für Wachebeamte im Bundesdienst) steht die Berechtigung zur Führung des Amtstitels

Gend.-Rittmeister 2. Klasse zu: den Gend.-Oberleutnanten Hofmann Kurt des Landesgendarmeriekommandos für Niederösterreich; Karner Ernst des Landesgendarmeriekommandos für die Steiermark; Egger Robert des Landesgendarmeriekommandos für Kärnten; Schimek Erich des Landesgendarmeriekommandos für Tirol;

Drexler Kurt des Landesgendarmeriekommandos für das Burgenland; Moser Otto des Landesgendarmeriekommandos für Vorarlberg; Berger Gerhard der Gendarmeriezenterschule Mödling.

## VI. Zu Gend.-Kontrollinspektoren

die Gend.-Bezirksinspektoren Hajny Johann und Klenk Anton des Landesgendarmeriekommandos für Niederösterreich; Rauggger Viktor, Hanfstingl Josef, Knobloch Walter und Stern Ferdinand des Landesgendarmeriekommandos für Steiermark; Ebner Maximilian des Landesgendarmeriekommandos für Oberösterreich; Zenz Friedrich, Pohler Anton, Prantner Josef, Pfurtscheller Andreas des Landesgendarmeriekommandos für Tirol; Stasny Matthias des Landesgendarmeriekommandos für Salzburg; Posch Franz des Gendarmeriebeschaffungsamtes; Rupp Johann und Kattner Franz des Gendarmeriezentalkommandos.

## VII. Zu Gend.-Bezirksinspektoren

die Gend.-Revierinspektoren Bratitsch Friedrich, Haberhauer Karl, Janesik Leopold, Winkler II Franz, Haslinger Ferdinand, Bischinger Robert, Potzmader Franz, Magenschab Rupert, Ratheiser Rudolf, Fischer I Josef, Schimatowitsch Anton, Krsek Franz, Grabner Hermann, Wagner Franz, Herzog August, Bach Josef, Gisy Karl, Müller Franz, Kuchlbacher Emmerich, Straka Johann des Landesgendarmeriekommandos für Niederösterreich; Pöllinger Vinzenz, Zipper Vinzenz, Schuster Johann, Rath Adolf, Koweindl Leopold, Sterf Alois des Landesgendarmeriekommandos für Steiermark; Spindelböck Heinrich, Hinterberger Hubert, Binder Gottfried, Stranzinger Johann, Falch Johann, Bichler Josef, Bauer Alois, Brunner Ferdinand, Lutz Gottfried, Wimmer Paul, Reinhart Johann, Reitz Walter, Schmiedinger Franz, Humpelstetter Leopold des Landesgendarmeriekommandos für Oberösterreich; Krainz Alfred, Pirker I Johann, Streussnig Rainund, Steck Hermann, Regenfelder Josef des Landesgendarmeriekommandos für Kärnten; Raggl Karl, Raggl Benjamin, Moritz Alois, Innerhofer Josef, Penz I Johann des Landesgendarmeriekommandos für Tirol; Cziegler Johann und Kedi Peter des Landesgendarmeriekommandos für das Burgenland; Kölbl Richard, Lienbacher Alois, Spechtler Franz, Reichenpfader Karl des Landesgendarmeriekommandos für Salzburg; Poiger Johann des Landesgendarmeriekommandos für Vorarlberg; Sattmann Rudolf des Gendarmeriezentalkommandos.

# Gend.-Oberstleutnant Ferdinand Thüringer im Ruhestand

Von Gend.-Rayonsinspektor ROBERT HINTEREGGER, Landesgendarmeriekommando für Vorarlberg

Mit Ablauf September 1966 trat der allseits hochgeschätzte Wirtschaftsreferent des Landesgendarmeriekommandos für Vorarlberg Gend.-Oberstleutnant Ferdinand Thüringer in den Ruhestand. Durch sein Ausscheiden aus dem Aktivstand verliert das Gendarmeriekorps einen vorbildlichen leitenden Beamten, der seine ganze Schaffenskraft für den Ausbau der Gendarmerie einsetzte. Als Oberstleutnant Thüringer vor sieben Jahren das ökonomische Referat in Bregenz übernahm, war die Gendarmerie in Vorarlberg in organisatorischer Hinsicht in ein Umbruchstadium getreten, das allen Verantwortlichen äußerste Zielstrebigkeit und Einsatzbereitschaft abverlangte. So

muß erwähnt werden, daß während eines relativ kurzen Zeitraumes 26 Gendarmerieunterkünfte neu angemietet oder erbaut wurden und den heutigen Erfordernissen des Exekutivdienstes entsprechend eingerichtet werden mußten. Dieses Problem und zahlreiche andere sachliche Aufgaben erledigte Oberstleutnant Thüringer, ohne dabei auch nur im geringsten von seiner vornehmsten Pflicht, der Sorge um die Beamten Vorarlbergs, abzulassen. Seine kameradschaftliche Denkungsart, sein großes Fachwissen und seine soziale Einstellung brachten den Offizier in nahe menschliche Beziehungen zu den Untergebenen.

Ferdinand Thüringer wurde am 20. Jänner 1906 in Hall

**BEHÖRL. KONZESS.**

**AUTO**  
RETTUNG, HILFE, BERGUNG  
**TOMAN & CO.**  
Tel. 63 65 41  
IV., PRINZ-EUGEN-STR. 30  
Tag-, Nacht-, Sonn- und  
Feiertagsdienst  
Verladungen mit modernsten  
Kränen von 1-70 t





Der Landesgendarmeriekommandant von Vorarlberg Major Patsch nahm mit herzlichen Worten des Dankes und der Anerkennung Abschied von Gend.-Oberstleutnant Thüringer

in Tirol geboren. Nach abgeschlossener Berufsausbildung rückte er 1927 zum österreichischen Bundesheer nach Kärnten ein und trat am 30. September 1931 in den Dienst der Gendarmerie. Untadelige Leistungen und qualifizierte Fähigkeiten waren die Grundlage für seine 1948 erfolgte Einberufung zum Fachkurs für leitende Beamte. Am 29. August 1949 kam er mit seiner Gattin Hildegard, seinem Sohn und seinen beiden Töchtern nach Vorarlberg. Als Oberstleutnant Thüringer zu Beginn 1960 das Wirtschaftsreferat des Landesgendarmeriekommandos für Vorarlberg übernahm, war ihm eine große Last aufgebürdet, die er jedoch mit der Selbstverständlichkeit des aufrechten österreichischen Beamten trug und meisterte. Schließlich, am 3. Juni 1960, verlieh ihm der Bundespräsident in Würdigung seines Wirkens das Goldene Verdienstzeichen der Republik Österreich, womit seinem Lebenswerk die gebührende Anerkennung zuteil wurde.

Am 30. September 1966 nahmen die Offiziere des Landesgendarmeriekommandos für Vorarlberg sowie die Beamten

## Vertrauen zur Exekutive!

Die Exekutive hat nicht nur die Aufgabe, begangene Straftaten aufzuklären und den Täter zu fassen, sondern noch einen mindestens ebenso wichtigen Auftrag: vorbeugen — helfen — schützen — aufklären! Sie soll dazu beitragen, Unheil und Schaden von den Mitbürgern abzuwenden. Das kann die Polizei aber nur, wenn alle anständigen und gutwilligen Bürger ihr helfen. Der „Ohne-mich“-Standpunkt vieler Menschen ist hier fehl am Platze. Die Polizei braucht das Vertrauen und die Mitarbeit der Bürger. Viele Straftaten könnten verhindert werden, wenn die Polizei rechtzeitig verständigt und informiert würde. Wer verdächtige Vorgänge, die auf die bevorstehende Begehung einer Straftat schließen lassen, bemerkt, sollte nicht zögern, der Polizei so rasch davon Kenntnis zu geben, daß diese noch vor Begehung eines Verbrechens eingreifen vermag. Niemand wird es übel vermerken, wenn sich dann der Verdacht doch als unbegründet und der beobachtete Vorgang als harmlos herausstellt. Auch der Betroffene wird dafür Verständnis haben und erkennen, daß er nicht unbeachtet und schutzlos gewesen wäre, wenn es sich bei dem beobachteten Vorgang wirklich um eine Straftat gehandelt hätte. Die Polizei wird auch keinen Anstoß daran nehmen, wenn sie einmal umsonst angerufen worden ist; sie weiß, daß sie auf manchen „blinden Alarm“ reagieren muß, um im Ernstfalle nichts zu versäumen.

Viele Verbrecher hätten beizeiten gefaßt, und weitere Straftaten hätten verhütet werden können, wenn nicht bei vielen Menschen eine Scheu davor bestünde, ihre Beobachtungen alsbald der Polizei mitzuteilen. Leider kommt es sogar oft vor, daß die Opfer ernsthafter Straftaten aus Scham, Verlegenheit, Bequemlichkeit oder sonstigen Gründen von einer Anzeige bei der Polizei absehen. Das macht den Verbrecher nur um so sicherer und kühner. Bei der nächsten Tat geht er noch unverfrorener vor. Die Mithilfe des Staatsbürgers, die er der Polizei heute zuteil werden läßt, kann ihn davor bewahren, morgen selbst das Opfer einer Straftat zu werden, die ihn Eigen-

des Stabes und des Wirtschaftsreferats im Rahmen einer würdigen Feier dienstlich Abschied von ihrem beliebten Kameraden und verständnisvollen Vorgesetzten. Landesgendarmeriekommandant Major Patsch sprach dem Scheidenden in warmen Worten den herzlichen Dank aller Gendarmen des Landes Vorarlberg, für die er sich jederzeit selbstlos und tatkräftig eingesetzt hatte, aus. Tief gerührt nahm Oberstleutnant Thüringer Abschied aus dem großen Kreis seiner Kameraden, die ihm als äußeres Zeichen der Verbundenheit ein sinnvolles Geschenk überreichten.

Pflichtbewußtsein, Kameradschaft und unverbrüchliche Treue gegenüber dem Vaterland, das sind die prägnanten Merkmale an Oberstleutnant Thüringer, der Oesterreich durch 40 Jahre hindurch seine ganze Schaffenskraft gab. Dafür sei ihm nochmals von Herzen gedankt.

## Neues Amtsgebäude



In einem Neubau der Gemeinde Frankenfels, Bezirk Sankt Pölten, Niederösterreich, erhielt der dortige Gendarmerieposten mit 1. Oktober 1965 eine neue Unterkunft

tum, Gesundheit oder gar das Leben kosten kann. Im Kampf gegen das Verbrechen jeglicher Schattierung müssen alle Bürger zusammenstehen, und da der aktive Schutz gegen Rechtsbrecher letztlich nur von der Polizei bewirkt werden kann, sollte der Bürger, der Verdächtiges erlebt oder beobachtet, den Weg zur Polizei nicht scheuen. Sein Schweigen nützt dem Verbrecher, seine Aufmerksamkeit aber der Sicherheit aller.

Die Arbeit der Polizei dient der Sicherheit der Bevölkerung. Weil sie nicht allgegenwärtig sein kann, bedarf sie der Hilfe aller Gutwilligen. Wir können zu unserer Polizei unbegrenztes Vertrauen haben. In den tätigen Beweisen dieses Vertrauens zur Polizei liegt die wertvollste Hilfe, die der Bürger ihr und damit der Gemeinschaft leisten kann. Bayerisches Landeskriminalamt München

## Der Kriminalist cät

### VERTRAUEN ZUR EXEKUTIVE!

Kriminalpolizeiliches Vorbeugungsprogramm  
Jänner 1967

- Der gesetzliche Auftrag an die Exekutive lautet: vorbeugen — helfen — schützen — aufklären!
- Dazu braucht die Exekutive aber auch Ihr Vertrauen und Ihre Mitarbeit!
- Viele Straftaten können verhindert werden, wenn Sie rechtzeitig die Exekutive zu Rate ziehen!
- Denn: Ihre Mithilfe heute kann Sie davor bewahren, schon morgen Opfer eines Verbrechens zu werden!
- Scheuen Sie nicht den Weg zur Polizei, denn Ihr Schweigen nützt dem Verbrecher!
- Unsere Arbeit dient Ihrer Sicherheit! Ihr Vertrauen ist unsere Hilfe!

# Unterhaltung UND WISSEN

BEILAGE ZUR ILLUSTRIRTEEN RUNDSCHAU DER GENDARMERIE

JÄNNER 1967

## WIE WO WER WAS.

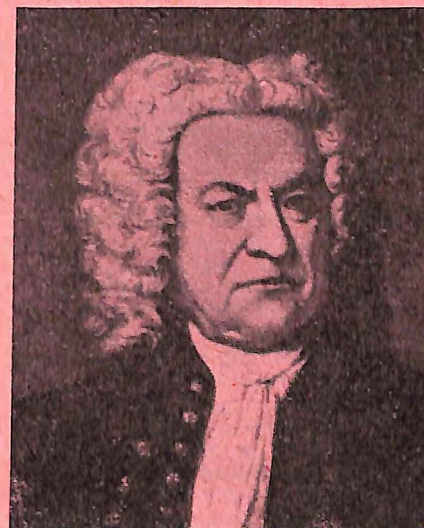
1. Welchen Fisch bezeichnet man als den Hai des Süßwassers?
2. Wie heißt die römische Göttin der Gerechtigkeit?
3. Wie lautet der Wahlspruch der Französischen Revolution und wann war diese?
4. Was ist eine Hypothese?
5. Welche Sekundengeschwindigkeit erreicht ein Körper bei freiem Fall in der ersten, zweiten und dritten Sekunde?
6. Was ist ein Pegel?
7. Was versteht man unter Destillation?
8. Wie heißt die Südspitze Afrikas?
9. Wie heißt die Hauptstadt Argentiniens?
10. Welche italienische Stadt ist wegen ihres schiefen Turmes bekannt?
11. Wie heißt der geräucherte Hering?
12. Wann und von welchem österreichischen Herrscher wurde die Wiener Universität gegründet?
13. Welche Himmelsrichtung zeigt der Kompaß immer an?
14. Was ist ein Metronom?
15. Wie lang ist der Äquator?
16. Was ist ein Dumping?
17. Wie heißt der mohammedanische Richter?
18. Wer erfand die Nähmaschine?
19. Nach welcher Insel im Mitteländischen Meer ist ein Ritterorden benannt?
20. Welche Insel ist die größte der Erde?

ein Gewitter in einem Dorf aufgehalten und erschloß sich in einer durch diese Lage gesteigerten Anwendung von Schermit. Seine ersten dramatischen Dichtungen sind „Der Barometermacher auf der Zauberinsel“ und „Der Diamant des Geisterkönigs“. Sein letztes und bekanntestes Werk ist „Der Verschwen-der“.

## WIE ergänze ICH'S?

Die im Erdinnern vorhandene glühende Gesteinsmasse, das ..... tritt bei Vulkanausbrüchen als ..... hervor.

## PHOTO-QUIZ



Er war ein großer Tondichter, wurde 1685 in Eisenach geboren und starb 1750 in Leipzig. Sein Werk umfaßt über 200 Kirchenkantaten, die Johannis- und Matthäuspasion, Messen und Präludien, Orgelspiele und vieles andere mehr. Wie heißt er?



Ein Fischhändler hatte im Aquarium lebende Karpfen. Ein Gastwirt kaufte ihm die Hälfte seines Vorrates ab, der Fischhändler gibt ihm einen halben Karpfen darauf, ohne einen zu schlachten. Tote Karpfen besaß er nicht. Ein zweiter Kunde

kauft ihm die Hälfte des Restes ab und erhält ebenfalls einen halben Karpfen als Zugabe, ohne daß ein Karpfen geschlachtet wurde. Unter denselben Bedingungen, aber auch mit einem halben Karpfen als Draufgabe, erstehen ein dritter und danach ein vierter Käufer die Hälfte des jeweils verbleibenden Restes. Damit waren alle Karpfen verkauft, ohne daß einer geschlachtet worden wäre. Wie war das möglich?

## Unsere Kurzgeschichte

### Reineke überlistet alle

An einem frostig-klaaren Sonntagmorgen im Dezember sah ich mit Freude und großen Erwartungen einem alljährlichen Ereignis entgegen, das ich in meinem sehr bescheidenen Weidmannsdasein nur ungern missen möchte: der Kaiserwald-Hauptjagd im Gemeindejagdgebiet Mantscha bei Graz.

Das gutgepflegte Revier hat einen ausgezeichneten Wildstand. Hier wandert nicht nur mancher brave Rehbock in die ewigen Jagdgründe, sondern auch der Niederwildjäger kann sich des erhofften Anblicks erfreuen und oft genug den Flintenkolben an die Backe reißen, um auf einen flüchtenden Hasen einen wohlgezielten Schuß abzugeben oder, von dem urplötzlichen Gepolster eines aufstehenden Fasans förmlich elektrisiert, dem schnellschwingenden Hahn eine Ladung Blei entgegenzuwerfen.

Der großen Zahl der Jäger, die sich zur Treibjagd im Revier sammeln, sind solche Erlebnisse sicher, und wenn die Ergiebigkeit der Strecke auch manches Mal hinter den Erwartungen zurückbleibt, so liegt das viel weniger am mangelnden Wildanlauf als vielmehr an der schwankenden Treffsicherheit der Schützen, die sich dafür beim „letzten Trieb“ im Umgang mit gefüllten Gläsern um so geübt zeigen.

Auf bequeme Art gelangte ich diesmal gemeinsam mit meinem Freund Max P. zum Treffpunkt, denn unser Weidkamerad Dipl.-Ing. E., der uns in seine Knatterkiste gepackt hatte, brachte uns auf dem kürzesten Weg zum Ziel.

Dort angekommen, meldeten wir uns beim Jagdleiter und begrüßten die bereits unruhigen Nimrode mit einem lautstarken „Weidmanns Heil“.

Während die älteren Jäger der nun folgenden Ansprache des Jagdleiters aufmerksam lauschten, trafen die vorzeitig vom Jagdfieber erfaßten Jungschützen nervös von einem Fuß auf den anderen. Als zuletzt der Jagdleiter verkündete, daß diesmal



auch mit Füchsen gerechnet werden müsse, stand der Leitspruch — zuerst von einem Weidmann ausgerufen und später von vielen wiederholt — fest: „Die Füchse müssen fallen!“

Die ersten Triebe verliefen planmäßig und ohne außergewöhnliche Vorkommnisse. Wohl wurden einige Hasen und Hähne erlegt, und von Zeit zu Zeit hörten wir den erregenden Sichtlaut der treibenden Hunde und die weithin hallenden, sich manchmal überschlagenden Mahnschreie ihrer Führer: „Auf'schaut!“

Aber jedesmal bot sich uns der gewohnte Anblick: ein aufgestörter Hase, der holterdiepolter in angstvoller Flucht seinen Verfolgern zu entkommen suchte, oder ein ziehender Fasan mit majestätisch gebreiteten Schwingen. Aber keinem von uns kam ein Fuchs vor die schußbereite Flinte.

Immer öfter feuerten die Jagdteilnehmer ihre allmählich erlahmende Aufmerksamkeit mit dem gegenseitigen Zuruf „Die Füchse müssen fallen“ an, dem die fortschreitende Zeit in zunehmendem Maße den Stempel der Lächerlichkeit aufdrückte und der alsbald auf allen Seiten nur noch stürmisches Gelächter auslöste.

So war die Lage auch noch, als der letzte Vormittagstrieb dem Ende zuging. Eisige Windschwaden trieben vom Waldweg auf der Höhe graue Duftwölkchen vor sich her. Dort oben war die improvisierte Feldküche aufgebaut, und aus brodelnden Töpfen mit Krainer Würsten und Glühwein stiegen jene Dampfensäulen empor, die sich, vom Wind fein zerstäubt, auf weite Entfernung hin wohligh zum Geruchssinn der Jäger und Treiber vorarbeiteten.

Konnte es da wundernehmen, daß die Treiber ausnahmsweise ihr Werk nicht zu genau nahmen und frühzeitig abbrachen, zumal auch die Jäger ihre Stände verließen und dem unwiderstehlichen Hügel zustrebten?

Dort setzte nun ein lebhaftes Getriebe ein. Das metallische Klicken, verursacht durch das Entladen der Waffen, wurde abgelöst vom lustigen Geplauder der Jäger, die da erwartungsvoll der bevorstehenden lukulischen Genüsse harreten. Kaum waren die Flinten sicher verwahrt, drängten sich die Weidmänner an den provisorischen Verkaufstisch, um die erforderlichen Stärkungsmittel für ihre ausgehungerten Mägen zu erstehen. In Gruppen beisammenstehend, kauend und schlürfend besänftigten sie hingebungsvoll ihren schier unersättlichen Appetit.

Selbst in diese angenehme Tätigkeit vertieft, achtete ich kaum auf die Gesprächsfetzen, die von den einzelnen Gruppen an mein Ohr drangen, und auch das zufriedene Lachen, das da und dort aufklackerte, konnte mich nicht stören.

Da gellt ein durchdringender Schrei auf: „Ein Fuchs!“ Todesstille folgt, und erstarrt richten sich die Augen aller in eine Richtung. Und wahrhaftig, da war er: Frei schnürte Reineke über das offene Schneefeld unterhalb des Waldweges, und kaum 20 Schritte von uns entfernt zog er seelenruhig seine Spur hügelan!

Lange dauerte es, bis wir unserer

Ueberraschung Herr wurden. Wohl eilten dann die Reaktionsschnellsten zu ihren Waffen, aber bis sie damit zurückkamen und geladen hatten, war es zu spät für einen sicheren Schuß. Als der erste Knall aufpeitschte, verschwand eben die Lunte im Unterholz des angrenzenden Mischwaldes.

Ein paar ganz scharfe Beobachter behaupteten hinterher sogar, der listige Räuber habe, bevor er im Dickicht untertauchte, seinen Fang zu einem höhnischen Grinsen verzerrt, schadenfroh auf die verblüffte Jagdgesellschaft zurückgeäugt. Ich persönlich halte diese Behauptung allerdings für übertrieben!

Da standen wir nun und konnten das Geschehene kaum fassen. Betreten mußten wir unseren Fehler eingestehen, und Würstchen und Glühwein, die daran schuld waren, daß wir den letzten Trieb nicht mehr mit der notwendigen Sorgfalt durchgestanden hatten, wollten uns nicht mehr so recht schmecken.

Aber schon nach kurzer Zeit trat die humoristische Seite unseres Erlebnisses in den Vordergrund. Letzten Endes zollten wir Reinekes Wagemut die verdiente Anerkennung, und unser Gewissen betäubten wir mit einem befreienden Lachen.

Seither habe ich diese heitere Begebenheit oft in fröhlicher Runde erzählt, wenn der Wunsch nach einem Jagderlebnis laut wurde. Zwar stimmten alle Zuhörer in ein belustigtes Lachen ein, aber sie reagierten auf verschiedene Weise: Die Jagdverständigen unter ihnen nickten mir bekräftigend zu, die Laien hingegen versuchten lange nachher noch, ihr ungläubig-hämisches Grinsen zu verborgen, und einige konnten es sich nicht verkneifen, ihrem Unglauben durch den Ausruf „Jägerlatein!“ offen Luft zu machen.

Mir selbst bereitete diese Situation immer den größten Spaß, bewies sie mir doch stets von neuem, wie schwer es vielen Menschen manchmal fällt, Wahres zu glauben, während sie gelegentlich die dicksten Aufschneiderien für bare Münze nehmen.

Mögen die Laien die Wahrheit der Erzählung auch noch so sehr anzweifeln (das macht sie ja erst richtig amüsant), so gibt es dennoch nichts daran zu rütteln: Die vielen Weidkameraden, die sich an jener dankwürdigen Kaiserwald-Treibjagd beteiligten, waren Augenzeugen, und alle Jäger wissen nur zu genau, daß man dem listenreichen Reineke nicht umsonst große Schlaueit und Unverfrorenheit nachsagt.

Gend.-Bezirksinspektor  
Adolf Gaisch, Graz



„Frau Pfannensack, was ist Ihr Sohn eigentlich geworden?“  
„Ein Künstler, Frau Dotterweich!“  
„Ein Künstler“, meinte Frau Dotterweich ganz ehrfurchtsvoll, „was macht er denn?“

„Er stellt Regenschirme her!“  
„Regenschirme, das ist doch keine Kunst!“  
„Dann machen Sie doch mal einen!“

Sie nahm die Zeitung, stutzte und las vor: „Wunderbare Lebensrettung. Ein Einbrecher gab in Chicago auf die Frau eines Ingenieurs einen Schuß ab. Ein Knopf des silberdurchwirkten Abendkleides lenkte jedoch das Geschoß ab und rettete so der Frau das Leben.“

„Na und —?“ fragte ihr Mann. „Warum liest du mir das eigentlich vor? Ich finde da nichts Absonderliches dabei!“

Sie ließ die Zeitung sinken. „Die Frau eines Ingenieurs“, flüsterte sie und blickte sinnend ins Lampenlicht, „ein silberdurchwirktes Abendkleid! Und du bist Obergeringenieur!“

Frau Schulze geht mit ihrem kleinen Jungen zum Arzt. Bei der Untersuchung sagt der Arzt, daß der Junge reichlich schmutzig sei.

„Was!“ ruft Frau Schulze empört, „das Kind wird immer gewaschen!“

Der Arzt gießt etwas Benzin auf ein Lätzchen und reibt damit den Hals des Jungen ab, worauf ein weißer Streifen zum Vorschein kommt. „Na?“ meint der Arzt.

„Kunststück“, erwidert Frau Schulze, „wenn Sie den Jungen chemisch reinigen!“

Eine Frau ruft den Hausarzt an. „Herr Doktor“, sagt sie, „mein Mann hatte nach dem Essen Magenbeschwerden. Daraufhin hat er Kohletabletten genommen. Etwas später hat er dann eine Zigarre geraucht. Und jetzt hat er plötzlich hohes Fieber. Könnte es sein, daß die Kohletabletten im Magen Feuer gefangen haben?“

„Papa, die Rechenaufgaben, bei denen du mir geholfen hast, waren alle falsch! Du hast überall das Doppelte herausbekommen von dem, was herauskommen mußte!“

„So, na schön, mein Sohn, rechnet nur auf eure Art — aber das sage ich dir, weit kommt man im Leben damit nicht!“

„Semmelfleck, was will dein Sohn denn einmal werden?“

„Er will ein höheres Bankfach einschlagen!“

„Hoffentlich erwischen sie ihn nicht dabei!“

Eine Dame betrat einen Hutladen, deutete auf einen Hut im Schaukasten und sagte: „Können Sie wohl diesen roten Hut mit den Federchen und Schleifchen für mich aus dem Fenster nehmen?“

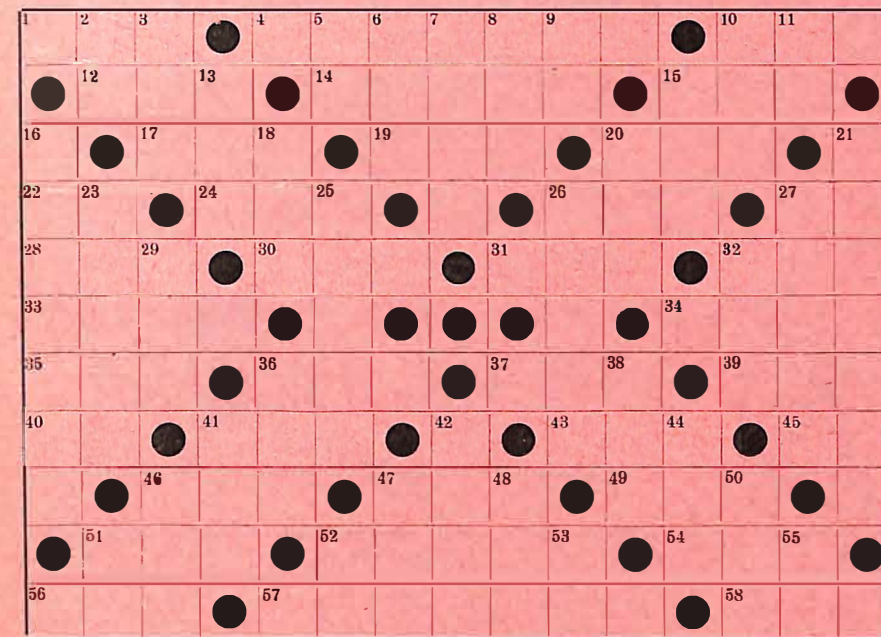
„Aber selbstverständlich gern, gnädige Frau“, sagte die Verkäuferin.

„Vielen Dank“, sagte die Dame und wendete sich dem Ausgang zu. „Dieses lächerliche Gebilde ärgert mich jedesmal, wenn ich vorbeikomme!“

# Rätsel-ECKE

Auflösung sämtlicher Rätsel  
in der nächsten Beilage

## Kreuzworträtsel



Die Wörter 19 w, 34 w, 5 s, 26 s ergeben eine über die Grenzen Oesterreichs hinaus beliebte Fernsehensendung von 52 w und 16 s.

Waagrecht: 1 Lederart, 4 Offizier, 10 Tapferkeit, 12 Abk. für eine Fluggesellschaft in Oesterreich, 14 chem. Element, 15 Heilbehandlung, 17 Grottenmolch, 19 Fragewort, 20 chem. Element, 22 geheimnisvolle Kraft, 24 Hirtengott, 26 Elend, 27 franz. Artikel, 28 bloß, 30 Nebenfluß der Warthe, 31 engl. Fluß, 32 orient. Kopfbedeckung, 33 Rotwild, Mz., 34 Form von geben, 35 orient. Männername, 36 Tennisausdruck, 37 Mitteleuropäische Zeit, abg., 39 Meer engl., 40 Durchlaufer, abg., 41 chem. Element, 43 Abgesottenes, 45 Norddeutsches, abg., 46 nord. Gottheit, 47 naut. Kommandowort, 49 Fertiggekocht, 51 wie 28 w, 52 männl. Kose-name, 54 Name für Jugoslawien, abg.,

56 int. Hilferuf (Seenotzeichen), 57 Exekutivbeamter, 58 wahnsinnig.

Senkrecht: 2 im Auftrag, abg., 3 Musikstück für zwei Stimmen, 5 pers. Fürwort, 6 neu, fremdsprachig, 7 Schwung, 8 Sache, lat., 9 Vorwort, 10 Fluß in der Steiermark, 11 Auerochs, 13 gespenstiges Wesen, 15 Unrat, 16 bekannter und beliebter Fernsehstar Oesterreichs, 18 brit. Insel, 20 Gutschein, 21 Ufer, 23 Zweikampf, 25 Menschenrasse, 26 Gegenteil von „Altes“, 27 Dasein, 29 Rappe Karl Mays, 32 Abk. für den int. Schiverband, 36 Gewässer, 38 mil. Einheit, 41 Name der Tschechoslowakei, abg., 42 Kummer, 44 best. Artikel, 46 Vorwort, 47 Nordlandtier, 48 span. weibl. Vorname, 50 wie 29s, 51 Nordost, abg., 52 Zeichen für Helium, 53 Zeichen für Zirkonium, 55 Seiner, abg. Von Gend. Rayonsinspektor Hubert Paar, Hönigsberg, Steiermark.



„Wie ich gehört habe, haben Sie geheiratet. Wie geht es Ihnen denn?“  
„Ach, wissen Sie, diese Heirat war ein Kapitalfehler.“

„Wieso? Haben Sie denn eine böse Frau bekommen?“

„Das gerade nicht, aber das Kapital fehlt.“

„Nun, Lina, was haben Sie denn gestern im Theater gesehen?“

„Lohengrin, gnädige Frau.“

„So? Da haben Sie also mit Wagner Bekanntschaft gemacht?“

„Nein, er hat gesagt, daß er Müller heißt.“

„Schauen Sie doch, daß Sie nach Hause kommen!“ forderte der Hüter der Ordnung einen Betrunknen auf, der sich bemüht, mit seinem Haustorschlüssel eine Laternenstange aufzusperren. „Hier wohnt doch niemand!“

„Da wohnt niemand, sagen Sie? Aber sehen Sie denn nicht, daß da oben ein Licht brennt!“

„Erwin, du mußt morgen unbedingt zu dem Fußballspiel mitkommen. Im Geschäft kannst du ja er-

zählen, dein Großvater wäre gestorben.“

„Ach, Max, das geht aber nicht, bei dem bin ich doch im Geschäft!“

„Ein Beweis für die moralische Verkommenheit des Angeklagten ist, daß er dem Beraubten tags vorher noch ein glückliches neues Jahr gewünscht hat.“

„Gestern kochte also deine Frau zum erstenmal? Was gab es denn Gutes?“

Junger Mann: „Magen- und Weinkrämpfe.“

## Wissen Sie schon?

...daß der Nordpol zum ersten Mal von Peary 1909 und der Südpol 1911 von Amundsen erreicht wurde.  
...daß Dublin die Hauptstadt Irlands ist.

...daß die Einwohner von Sardinien Sarden heißen.

...daß auf einem Millimeter aneinandergereiht zirka zwei Millionen Atome Platz haben.

...daß Lebertran und Olivenöl die meisten Kalorien besitzen.

...daß in China „weiß“ als Zeichen der Trauer getragen wird.

...daß der Marabu eine afrikanische Storchenart ist.

## Auflösungen der Rätsel aus der Dezember-Nummer

Wie, wo, wer, was? 1. Eine Lieb- und Stoßwaffe. 2. Hermann Sudermann (1856 bis 1928). 3. Der Rio Negro. 4. Aus Alkohol, nach Behandlung mit Jod und Kalilauge. 5. Ein Flame. 6. In die Donau (bei Passau). 7. Saccharin. 8. Ein von Bismarck am 13. Juli 1870 herausfordernd zurechtgestutztes Schreiben (gab Frankreich den Anlaß zur Kriegserklärung an Deutschland). 9. Scheich. 10. Aus der ungererbten Haut von Lämmern, Ziegen, Schafen, Eseln oder Schweinen, mit Pergamentweiß und Leim überzogen. 11. Feldkirch in Vorarlberg. 12. 2860 km. 13. Der Zusammenklang mehrerer harmonischer Töne. 14. Ganzheit; vom lateinischen integer. („Er wollte seine Integrität wahren“ = keine fremden Eingriffe in seine Angelegenheiten zulassen.) 15. Am Michigansee. 16. In der Schlacht bei Aspern (1809). 17. Botanik. 18. Die Pikolofole. 19. Die Wissenschaft von den physikalischen Eigenschaften des festen Erdkörpers und seiner Lufthülle. 20. Ja: Der Kolibri.

Wie ergänze ich's? Das Polarlicht.

Denksport. Sechsmal oder siebenmal im Jahr, je nachdem, wann sie damit beginnen. Essen sie zum Beispiel gleich am 1. Jänner gemeinsam zu Mittag, dann siebenmal.

Arithmogriph. a) Genuss, b) Erster, c) Natter, d) Deixel, e) Arnika, f) rasten, g) Meteor, h) Europa, i) Rausch, j) Inkret, k) Entree, l) Deiche, m) Inosit, n) einsam. — Gendarmeriedienstinstruktion.

Zahlenrätsel. 1. MiAma. 2. EdMund. 3. LiBera. 4. OkUlar. 5. DeSpot. 6. InForm. 7. ErLass. 8. ZoOlog. 9. UkElei. 10. ReTina. 11. BlEnde; „Melodie zur Bambusfloete“.

Photoquiz. Regensburg.

Wer war das? Hans Makart (1840—1884).

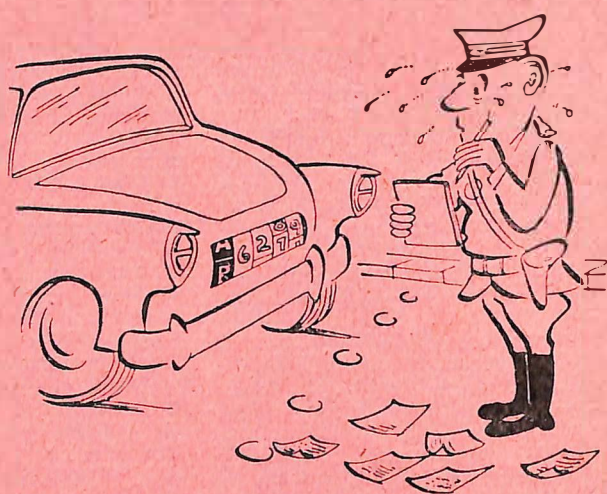




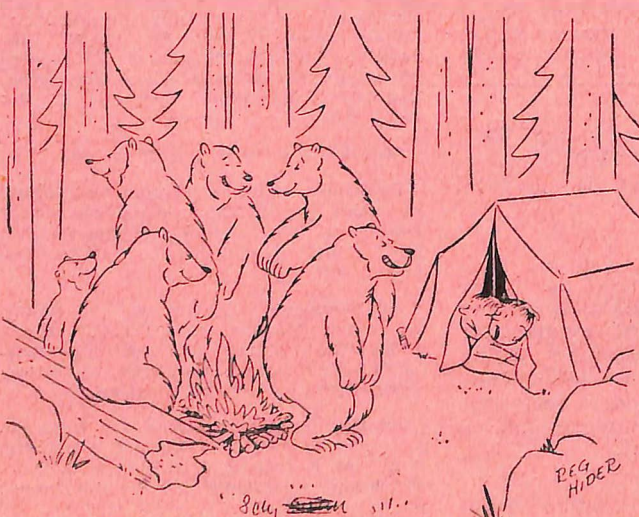
„Sie können ruhig hervorkommen, mein Hund tut keinem etwas!“



„Ich kümmere mich nie um seine geschäftlichen Angelegenheiten“



Ohne Worte



„Ich dachte, Feuer vertreibt sie!“



„Das auch noch“

## ENTSCHEIDUNG DES VERFASSUNGSGERICHTSHOFES

### Vorführung — späte Blutabnahme — Kumulation

Der VwGH hatte in seiner Entscheidung vom 20. Juni 1966, Zl. 2097/64, zur Frage

a) ob „Vorführung“ zur polizeiärztlichen Blutabnahme nach einem Verkehrsunfall im Sinne des § 5 Abs. 5 StVO auch dann gegeben ist, wenn das Sicherheitsorgan den Amtsarzt geholt hat.

b) die klinische Untersuchung und Blutabnahme zur Durchführung einer Blutalkoholprobe drei Stunden nach dem Unfall schon zwecklos und rechtlich nicht mehr von Bedeutung ist, und

c) der Kumulation im Sinne des § 22 VStG Stellung zu nehmen.

ad a) Der Beschwerdeführer rügte vor dem VwGH unter dem Gesichtspunkt der inhaltlichen Rechtswidrigkeit, daß der Tatbestand nach § 5 Abs. 5 StVO nicht erfüllt ist, weil Voraussetzung zur Untersuchung die „Vorführung“ sei. Zu einer derartigen Vorführung bedürfte es jedoch einer Anordnung eines hierzu befugten Organs, nämlich eines Wachebeamten. Eine derartige Anordnung einer Behörde sei aber im gegenständlichen Fall niemals getroffen worden.

Hiezu der VwGH:

„Dieser Meinung kann nicht beigeplichtet werden. Aus den Feststellungen der belangten Behörde ergibt sich, daß sich ein Wachebeamter zum Beschwerdeführer begab, um ihn zur Untersuchung vorzuführen, doch davon deshalb Abstand nehmen mußte, weil der Beschwerdeführer weder transport- noch vernehmungsfähig gewesen ist. Daraufhin ist der Polizeiarzt mit dem Wachebeamten in der Wohnung des Beschwerdeführers zwecks Untersuchung und Blutabnahme erschienen. Damit ist ein Organ der Straßenaufsicht beim Beschwerdeführer eingeschritten. Wie der Beschwerdeführer selbst ausführt, handelt es sich bei dem Tatbestandsmerkmal der „Vorführung“ um eine Anordnung der Behörde. Diese Anordnung hat der erscheinende Polizeiwachebeamte dadurch getroffen, daß er den Beschwerdeführer zwecks Durchführung der Untersuchung mit dem Polizeiarzt in Verbindung brachte. Das Tatbestandsmerkmal der ‚Vorführung‘ ist damit gegeben.“

ad b) Der Beschwerdeführer behauptete, die klinische Untersuchung und die Abnahme des Blutes zur Durchführung einer Blutalkoholprobe drei Stunden nach dem Unfall sei völlig zwecklos und rechtlich nicht mehr von Bedeutung gewesen.

Auch dieser Rechtsmeinung des Beschwerdeführers konnte sich der VwGH nicht anschließen, da die Bestimmung des § 5 Abs. 6 zwar keine zeitliche Begrenzung für

die klinische Untersuchung bzw. für die Blutabnahme enthält, doch kann eine solche Untersuchung wie auch die Blutabnahme zeitlich nicht unbeschränkt erfolgen. Eine Untersuchung wird dann als zwecklos angesehen werden müssen, wenn kein praktisch verwertbares Ergebnis mehr erwartet werden kann. Dies kann mit Rücksicht darauf, daß im vorliegenden Fall Feststellungen über das Ausmaß der Alkoholisierung nicht vorlagen, auch bei einem Zeitablauf von drei Stunden nicht ausgeschlossen werden. Die Weigerung der Untersuchung und Blutabnahme mit dem Hinweis der Zwecklosigkeit kann daher nicht zum Erfolg verhelfen können. In diesem Zusammenhang ist es vollkommen belanglos, wann der Betroffene den Alkohol zu sich genommen hat, wobei diesbezüglich auf die Mitwirkungspflicht des Lenkers bei Feststellung des Sachverhaltes hingewiesen werden soll (vergleiche etwa hg. Erkenntnis vom 2. Mai 1966, Zl. 2210/65).“

ad c) Hiezu der VwGH: „Die Rechtswidrigkeit des angefochtenen Bescheides ergibt sich jedoch aus einer anderen Erwägung. Bereits im Spruch des erstinstanzlichen Straf-Erkenntnisses wurde der Beschwerdeführer der Verwaltungsübertretung nach § 99 Abs. 1 lit. b in Verbindung mit § 5 Abs. 5 StVO (Verweigerung der amtsärztlichen Untersuchung) und nach § 99 Abs. 1 lit. c in Verbindung mit § 5 Abs. 6 StVO (Verweigerung der Blutabnahme) schuldig erkannt und gemäß § 99 Abs. 1 lit. b bzw. § 99 Abs. 1 lit. c StVO bestraft. Die belangte Behörde hat nun mit dem angefochtenen Bescheid im Instanzenzug das erstinstanzliche Straferkenntnis bestätigt und gleich der ersten Instanz die Bestimmung des § 100 Abs. 2 StVO übersehen. Grundsätzlich gilt wohl im Verwaltungsstrafgesetz für das Zusammentreffen strafbarer Handlungen der Grundsatz der Kumulation (§ 22 VStG), es sei denn, es handelt sich um einander ausschließende Strafdrohungen. Ein solcher Fall liegt hier vor. § 100 Abs. 2 StVO besagt nämlich, daß die im § 99 Abs. 1 lit. a bis c enthaltenen Strafdrohungen einander ausschließen. Nach dieser Bestimmung ist sohin bei Zusammentreffen der dort angeführten Verwaltungsübertretungen nur eine davon zu bestrafen, während das Verfahren hinsichtlich der übrigen zur Anzeige gelangten Handlungen zur Einstellung zu gelangen hat. Dadurch, daß die belangte Behörde gleich der Behörde erster Instanz den Beschwerdeführer nach § 5 Abs. 1 in Verbindung mit § 99 Abs. 1 lit. b und § 5 Abs. 6 in Verbindung mit § 99 Abs. 1 lit. c StVO, mithin zweier im § 100 Abs. 2 StVO sich ausschließender strafbarer Handlungen schuldig erkannt hat, hat er das Gesetz verletzt.“

Dr. Neumaier

### Rationelles lernen: Mehrere Sinne einsetzen

Von Gend.-Revierinspektor LEONHARD PLATTNER, Gendarmerieergänzungsabteilung Krumpendorf, Kärnten

#### Unrationeller Wissenserwerb

Wie verhalten sich Lernende gewöhnlich? Sie sitzen bei einem Wissensstoff, den sie so lange still lesen, bis sie ihn zu verstehen glauben — oder bis ihnen die Lust an ihrer Tätigkeit vergangen ist. Letzteres trifft leider nicht selten zu. Versuchen die Betreffenden wenigstens, die Ursache der plötzlich empfundenen Lernunlust zu ergründen? Vermutlich kaum. Dabei ist der Fehler, dem so Studierende verfallen, recht einleuchtend: Sie lernen nur mit Hilfe eines Sinnes: mit den Augen. Wobei sie ihren Sehsinn bis über die Grenze der Ermüdung hinaus beanspruchen. Bekanntlich verfügt der gesunde Mensch jedoch über mindestens fünf\* Sinne. Wer davon beim Lernen nur einen

\* Dr. Jerusalem-Vlach („Lehrbuch der Psychologie“): Es gibt mehr als fünf Sinne. Die Anzahl schwankt bis zu zwölf und mehr ...

gebraucht, läßt vier brach liegen, was kaum rationell sein kann.

#### Einsatz möglichst vieler Sinne

Durch das Sehen, das Hören und durch Bewegungsreize empfangen wir all das und führen es dem Gedächtnis zu, was wir lernen wollen. Gelegentlich kommt noch das Riechen, Schmecken und Tasten dazu. Demnach verfügen wir über eine erkleckliche Anzahl von Kanälen, die zu unserem Gedächtnis bzw. zum Verstand führen: Nichts ist im Verstand, was nicht zuvor in den Sinnen gewesen ist.

Keiner hat also eine Ursache, sich damit zu begnügen, einen Lernstoff — wie eingangs aufgezeigt — durch stilles Lesen allein einzuprägen. Vielmehr soll außer dem Gebrauch des Sehsinns das Lernmaterial noch durch lautes Lesen oder lautes Wiederholen dem Gehörsinn zugeleitet werden. Anschließend bringe man schwer Einprägsames zu



Papier, damit auch der Bewegungssinn in Aktion tritt. Wer auf diese Weise lernt, betätigt immerhin drei Sinne.

#### Den ganzen Menschen mobilisieren

Hinter allem Wahrnehmen durch unsere Sinne, hinter allen Gedächtnis(Verstandes-)leistungen, steht immer der ganze Mensch. Wie spielerisch leicht merkt sich doch jeder dasjenige, das ihn „brennend interessiert“ oder wo er wirklich „ganz bei der Sache“ ist! Aus diesem Grunde ist es nicht übertrieben, wenn K. Högl („So lernt man richtig!“, Schulwissenschaftlicher Verlag Haase, Wien) empfiehlt: „Alle Pforten auf! Alle Sinnesorgane aktivieren! Nicht nur mit den Augen, auch mit den Ohren, dem Mund, der Hand, den Füßen, der Nase, dem Gaumen, dem Tastsinn, ja, ich möchte beinahe sagen, auch mit dem Magen, dem Darm und dem Herzen lernen! Den ganzen Körper einsetzen! Den ganzen Menschen mobilisieren!“ Hinzu fügte der Autor, daß Lernpsychologen gemessen haben, daß es weit günstiger ist, die Eingänge nacheinander als alle auf einmal zu öffnen.

#### Verschiedene Lerntypen

Die meisten Menschen haben allerdings für Gedächtniseindrücke — zumeist wohl von Natur aus — bevorzugte Eingangspforten. Die Fähigkeit zum Auffassen, zum Einprägen und zur Wiedergabe ist nämlich beim einzelnen auf den verschiedenen Sinnesgebieten unterschiedlich gut entwickelt. Wir dürfen diese Tatsache beim erfolgreichen Lernen nicht unberücksichtigt lassen. Weiß jemand, zu welchem Lerntyp er gehört, kann er sich immerhin wertvolle Zeit ersparen, indem er sich nach seiner Veranlagung richtet.

Für uns praktisch von Bedeutung ist vor allem die Unterscheidung zwischen dem Gesichtstyp, dem Gehörtyp und dem Bewegungstyp als Lerntypen. Es kommt folglich darauf an, ob einer überwiegend mit dem Augen-, dem Gehör- oder dem Bewegungssinn aufnimmt.

Selbstverständlich sind — wie überall — auch hier reine Typen selten. Die Mehrheit von uns gehört sicherlich einem Mischtyp an, wie beispielsweise dem Augen- und Gehörtyp. Ihre beim Lernen bevorzugten Sinnesorgane müssen in diesem Fall Augen und Ohren sein.

#### Der Augentyp

Der Augentyp (auch Gesichtsmensch, visueller oder optischer Typ genannt) behält am besten, was er mit den Augen aufnimmt. Er lernt leichter, wenn er den Stoff gedruckt oder geschrieben vor sich sieht. In Skripten und Büchern, überhaupt bei Geschriebenem, unterstreicht er für ihn wesentliche Stellen, wobei er gern Farbstifte verwendet.

Dieser Typ merkt sich etwas am raschesten, wenn er es gelesen oder gesehen hat. Menschen mit einer stark ausgeprägten Veranlagung in dieser Richtung wissen sehr genau, ob ein bestimmter Text oder eine Erläuterung auf einer Buchseite oben oder unten steht. Sie können beim Aufsagen eines Gedichtes oder einer Gesetzesstelle diese gleichsam im Geiste ablesen.

Der Augentyp herrscht bei weitem vor, was im Wesen des menschlichen Organismus begründet zu sein scheint. Insbesondere in unserer Zeit will das Auge auf seine Rechnung kommen. Fernsehen, Film, Illustrierte, Reklame in allen Farben sowie Schulbücher mit möglichst vielen Ab-

bildungen kommen dem immer mehr in Bildern denkenden Menschen sehr entgegen.

#### Der Gehörtyp

Ihm verlangt danach, den Lernstoff zu hören. Er faßt dasjenige am besten auf, was er vorgetragen bekommt und es anschließend laut lernt. Der Gehörmensch, der auditive oder akustische Typ, wie er außerdem noch bezeichnet wird, nimmt am verlässlichsten auf und bewahrt am sichersten im Gedächtnis, was ihm über die Ohren zugekommen ist. Sein Innenleben ist reich an Vorstellungen von Geräuschen, Lauten und Klängen. Wenn jemand am Telefon eine Stimme sofort erkennt, gehört er zu denen, die vornehmlich mit dem Ohr wahrnehmen. Solche Typen ziehen auch den Rundfunk gegenüber dem Fernsehen vor. (Ob man dem Ohren- oder Augentyp zuzuzählen ist, hat mit einem guten oder schlechten Hör- oder Sehvermögen grundsätzlich nichts zu tun.)

Wie soll sich der Gehörtyp beim Lernen verhalten? Er muß den Lernstoff hören, weshalb er ihn vor sich hin sprechen soll, sei es auch nur flüsternd. Schwer zu merkendes eignet er sich besser an, indem er es mehrmals laut hersagt. Gelerntes festigt sich in seinem Gedächtnis, wenn er mit anderen darüber spricht oder diskutiert.

#### Der Bewegungstyp

Er ist auch unter der Bezeichnung „Bewegungsmensch“, motorischer oder dynamischer Typ bekannt. Der dieser Gruppe Angehörige nimmt in erster Linie Bewegungen wahr, die er mühelos behält. Für ihn ist es günstig, beim Lernen Muskel- oder Gliederbewegungen mitwirken zu lassen. Zum Beispiel wird er eine Zahl, die er sich merken will, aufschreiben oder sie mit einer Handbewegung in der Luft nachahmen. Desgleichen wird er als Korrekturübung mit falsch geschriebenen Wörtern verfahren: niederschreiben, auch wenn anschließend der Zettel weggeworfen wird. Ueberhaupt empfiehlt es sich für ihn, bei Vorträgen Notizen zu machen oder mitzuschreiben. Das Mitschreiben muß allerdings lernökonomisch erfolgen, und zwar darf daraus keine Vielschreiberei werden. Auch sonst kann ihm nahegelegt werden, aus einer zum Lernen aufgegebenen Materie mit der Hand oder der Schreibmaschine Auszüge oder eigene Uebersichten anzufertigen.

Der Bewegungsmensch lernt mithin seinem Typ gemäß, wenn seine Wahrnehmungen nicht statisch (im Stillstand), sondern dynamisch (in der Bewegung) erfolgen. Darum geht er beim Lernen hin und her. Insbesondere Handbewegungen — eigene oder fremde — sind ihm beim Einprägen eine wirksame Stütze.

#### Anschaulicher Unterricht

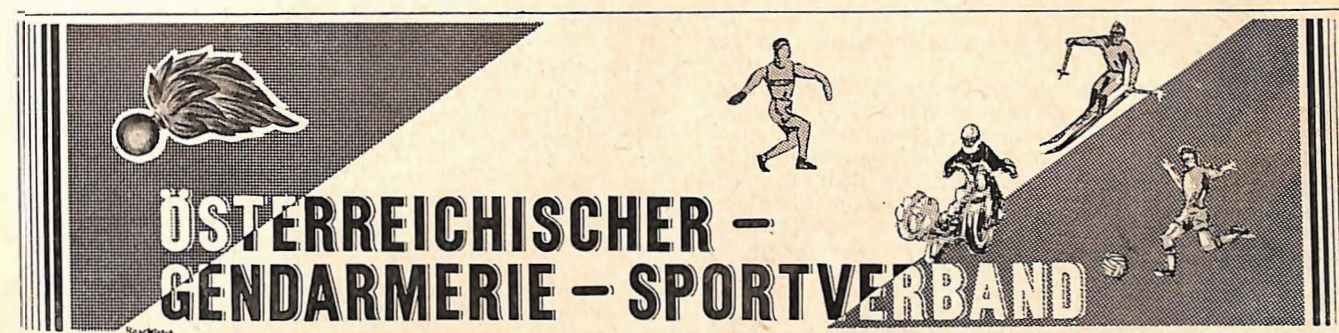
Unter Berücksichtigung des Aufgezeigten offenbart sich uns auch die Bedeutung der Anschaulichkeit des Unterrichts vor allem an unseren Schulen, aber ebenso auf den Gendarmerieposten. Erfolgreicher Unterricht muß auf möglichst klarer Anschauung beruhen, das heißt, er muß ein Erfassen eines Sachverhaltes mit möglichst vielen Sinnen zulassen. Der Vortragende sollte aus diesem Grunde nicht nur seinen eigenen Typ kennen, sondern auch die Typenzugehörigkeit der zu Unterrichtenden beachten.

Anschauungsmaterial aus der Praxis, Karten, Modelle, Bilder, Wandtafeln, Uebersichtsskizzen, Demonstrationen an der Tafel, Lehrfilme, Tonbänder und dergleichen wären Hilfsmittel, die zur Veranschaulichung des Unterrichts beitragen könnten. Zumindest eines davon oder mehrere müßten stets das gesprochene Wort des Vortragenden verdeutlichen, ergänzen, vertiefen. Solcherart stünde alles naturhafte Lernen von selbst auf dem festen Boden der sinnlichen Anschauung und der greifbaren Erfahrung.

#### Rationelle Wissensaufnahme

Bei der rationellen Aufnahme von Wissen kommt es also darauf an, möglichst viele Sinne zu gebrauchen. Seien wir beim Lernen deshalb zumindest ganz Auge, ganz Ohr und ganz Bewegungssinn. An der Zweckmäßigkeit solchen Verhaltens noch Zweifelnde mögen bedenken, daß der Mensch sich durchschnittlich etwa 20 Prozent dessen merkt, was er hört; 30 Prozent von dem, was er sieht; 50 Prozent davon, was er sieht und hört; 70 Prozent desjenigen, was er selbst sagt und 90 Prozent davon, was er praktisch übt oder anwendet.

Weiters sollte sich jeder durch Eigenbeobachtung darüber klarwerden, ob er überwiegend ein Augen-, Ohren- oder Bewegungstyp ist und dann die Lernweise seinem Typ anpassen.



## Vorschau auf die Bundesskimeisterschaften 1967 der Exekutive Österreichs

Von Gend.-Oberst RUDOLF BAHR, Landesgendarmeriekommandant für die Steiermark

Die Vorbereitungen auf die Bundesskimeisterschaften 1967 der Exekutive Oesterreichs sind in vollem Gange. In den Trainingslagern ist viel Eifer und Einsatzfreude festzustellen. Die kommenden Tage und Wochen werden bei den verschiedensten Wettkämpfen den Beweis erbringen, ob unsere Skiläufer den sie erwartenden Anforderungen gewachsen sind.

Beim Bösenstein-Torlauf am 11. Dezember 1966 konnten in der allgemeinen Klasse Gend. Erich Sturm des GSVS den 1. und Gend. Siegbert Schelch den 4. Rang erreichen. Sturm blieb in beiden Durchgängen souveräner Sieger.

Der Wert jedweder Art sportlicher Betätigung zur Erhaltung der Gesundheit ist unbestritten. In besonderem Maße trifft diese Feststellung auf Berufsgruppen zu, die zu ihrer erfüllenden Ausübung eine laufende körperliche Erhaltung erfordern. Die Eigenart der Aufgabengebiete der einzelnen Exekutivkörper verlangt von ihren Organen, stets auf körperliche Leistungsfähigkeit bedacht zu sein.

Wenn ich, was mir zugestanden werden möge, meine kurzen gegenständlichen Betrachtungen auf die österreichische Bundesgendarmerie als Pars pro toto abstimme, so gelten sie in gleicher Weise für das Bundesheer, die Bundespolizei und die Zollwache. Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit beinhaltet einen Aufgabenkomplex, der den jederzeitigen und vollen körperlichen Einsatz des Exekutivorgans verlangt. Ihn in seiner vielseitigen Gliederung aufzuzeigen, kann im Hinblick auf den angesprochenen Leserkreis unberücksichtigt bleiben. Nicht unerwähnt sollen hingegen jene außergewöhnlichen Fälle sein, die beispielsweise nach Naturkatastrophen oder im Zuge eines alpinen Rettungsunternehmens höchste physische Anforderungen an die eingesetzten Exekutivkräfte stellen. Die Voraussetzungen für ein erfolversprechendes Tätigwerden im Dienste der Mitmenschen zu schaffen, bleibt der persönlichen Einsicht und Initiative jedes einzelnen, aber auch der verständnisvollen dienstlichen Förderung durch die ressortmäßig zuständigen Zentralstellen überlassen.

Der junge Gendarmerieanwärter erhält im Rahmen seiner 16monatigen Grundausbildung genügend Möglichkeiten zur körperlichen Betätigung. Die bereits aus dem klassischen Altertum stammende Erkenntnis: „Mens sana in corpore sano“ wird in den Gendarmerieschulen zum besonderen Leitmotiv. Körpersport und Judoausbildung stellen Pflichtfächer dar, die Teilnahme an einem Skikurs in der alpinen Skiauftechnik ist obligatorisch. Trotz der gegebenen, eine gelenkte Sportförderung ungünstig beeinflussende Dezentralisation der Gendarmeriedienststellen sind die einzelnen innerhalb eines Landesgendarmeriekommandobereiches bestehenden Gendarmeriesportvereine bemüht, jeden auf die Erhaltung seiner Gesundheit und körperlichen Leistungsfähigkeit bedachten Gendarmen in seinen sportlichen Ambitionen weitestgehend zu unterstützen. Die Disziplinen ergeben sich von selbst: während der

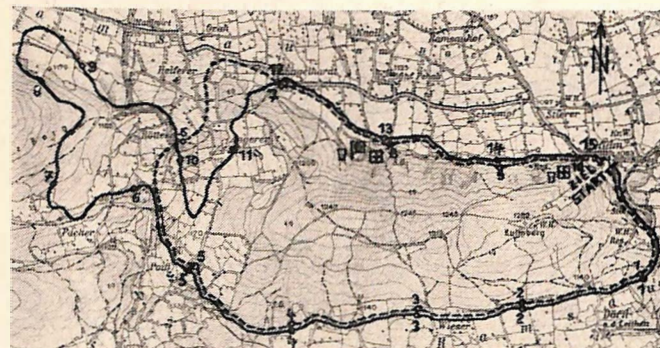
Sommermonate die Leichtathletik, im Winter der Skisport. Die jährlichen landeseigenen Veranstaltungen in Form von Meisterschaften werden vom Gendarmeriezentralkommando im Bundesministerium für Inneres in dankenswerter Weise wirkungsvoll gefördert.

Die auf mehrere Jahre sich erstreckende dienstliche Ausbildung in der Sommer- und Winteralpinistik sowie im alpinen Bergungs- und Rettungswesen und die gleichfalls amtswegig wahrgenommene laufende Festigung der erlernten alpinen Theorie und Praxis können in ihrem systematischen Aufbau als vorbildlich angesehen werden. Die aus ihr hervorgehenden Gendarmeriealpinisten, Gendarmeriehochalpinisten und Gendarmeriebergführer schulen nach einem, der Jahreszeit entsprechend erstellten Unterrichtsprogramm die nach Alter und physischer Eignung in Betracht kommenden Kameraden der in alpinen Gebieten gelegenen Gendarmerieposten. Dienstliche Möglichkeiten und privates Interesse schaffen somit gemeinsam die angestrebte Verwirklichung des Breitensportes, aus dem allein die Spitzenkönner erwachsen.

Um der breiten Öffentlichkeit die erreichten Höchstleistungen aufzeigen zu können, ist die Abhaltung von Bundesskimeisterschaften der Exekutive Oesterreichs seit einer Reihe von Jahren zur realen Wirklichkeit geworden. Im turnusweisen Wechsel fungiert für die Bundesmeisterschaften 1967 der Exekutive Oesterreichs das Bundesministerium für Inneres als Veranstalter, das mit der Durchführung der bereits zum zehnten Male zur Austragung gelangenden sportlichen Großveranstaltung das Landesgendarmeriekommando für die Steiermark im Zusammenwirken mit dem Gendarmeriesportverband beauftragt hat. Als Veranstaltungsorten wurden die im Ennstal gelegenen Orte Schladming sowie Ramsau am Dachstein ausersehen, die im Verein mit der Gemeinde Rohrmoos die Repräsentanten und die Wettkämpfer der drei beteiligten Ministerien in der Zeit vom 25. bis 28. Jänner 1967 in gewohnter Gastlichkeit beherbergen werden.



Zur Austragung gelangen:  
 am 28. Jänner 1967 der 15-km-Speziallanglauf und der Riesentorlauf,  
 am 27. Jänner 1967 der Torlauf mit zwei Durchgängen und  
 am 28. Jänner 1967 der 20-km-Patrouillenlauf.  
 Der Speziallanglauf und der Patrouillenlauf finden im Gebiet der Gemeinde Ramsau am Dachstein, dem allgemein bekanntgewordenen Austragungsort der Langlaufbewerbe und des Biathlons statt. Der auf der Spezialkarte ersichtlich gemachte Verlauf beider Strecken ist aus der nachstehenden Photokopie zu ersehen.



Die strichlierte Linie hält die vorgesehene Loipe für den Patrouillenlauf fest, die eine Gesamtlänge von 10 km aufweist, somit zweimal zurückzulegen ist. Die durchgehend gezeichnete Linie bezeichnet den Verlauf des 15-km-Speziallanglaufes.



Der Riesentorlauf (I) wird auf der unteren Hälfte der neu errichteten FIS-A-Abfahrtsstrecke, die von der Planai (1904 m) nach Schladming führt, ausgetragen. Die Streckenlänge wird ungefähr 4,2 km betragen und einen Höhenunterschied von mehr als 400 m aufweisen.

Der Torlauf (II) ist auf dem Zielhang des Riesentorlaufes vorgesehen. Der Verlauf beider Bewerbe ist auf Bild 2 erkenntlich gemacht.

Ein abschließender Wunsch: Im fairen und ritterlichen Wettkampf sollen die Besten ermittelt werden. Mögen die einzelnen Bewerbe unfallfrei verlaufen und die Austragungsorte mit den Naturschönheiten ihrer näheren Umgebung allen Gästen und Wettkämpfern in angenehmer Erinnerung bleiben.

## Der ÖGSV stellt vor:

Ein vorbildlicher Sportler und unermüdlicher Organisator soll durch diese Zeilen geehrt werden. Der nun schon 59jährige Gend.-Rayonsinspektor Rudolf Schleifer des GSV Niederösterreich, Leichtathlet und Schwimmer. Schon während der Grundausbildung im Jahr 1927 wurde er



Rettungsschwimmer und auf dem Donauposten Wolfsthal, Niederösterreich, eingesetzt. Im Jahr 1962 erwarb er das Goldene Sportabzeichen (ÖSTA) I. Klasse. Kurze Zeit darauf konnte ihm als passioniertem Schwimmer der Lehrschein für das Rettungsschwimmen verliehen werden. Seine Erfolge:

1964: 2. Rang im Schwimmen bei den Bundesmeisterschaften in Linz;

1965: Niederösterreichischer Gendarmerielandesmeister im Schwimmen;

1966: Niederösterreichischer Gendarmerielandesmeister im 1500-m-Lauf, 2. Rang beim 75-m-Lauf, 3. Rang im Schwimmen, 4. Rang bei den Gendarmeriebundesmeisterschaften in Salzburg im Schwimmen.

Gend.-Rayonsinspektor Rudolf Schleifer ist bewährter Sport- und Schwimmlehrer bei der Ergänzungsabteilung des Landesgendarmeriekommandos für Niederösterreich. Er konnte seit Mai 1964 135 Grund- und 130 Leistungsscheinprüfungen im Rettungsschwimmen abnehmen. Weiters konnte er in den letzten drei Jahren jährlich zirka 40 provisorische Gendarmen sowie auch Zivilmitglieder des Sportvereins für das Sport- und Turnabzeichen I. und II. Klasse trainieren.

## Unsere Schützen in Wiesbaden

Von Gend.-Major ALOIS FARNLEITNER, GSV Kärnten

Das Sportprogramm des ÖGSV sieht auch die Ausbildung von Sportschützen in der international bekannten Schießsportsschule Wiesbaden-Klarenthal vor. Bereits vor einigen Jahren waren Schützen des GSV in dieser hochangesehenen Sportschule, und für das Jahr 1966 wurden GObstlt. Heinrich Kurz, GSV Niederösterreich, GMjr. Alois Farnleitner, GSV Kärnten, GRyi. Franz Takacs, GSV Burgenland, und Gend. Rudolf Brandl GSV Oberösterreich, bestimmt.

Der Lehrgang fand in der Zeit vom 23. bis 29. Oktober 1966 statt. Es waren drei Italiener, zwei Oesterreicher und 12 Teilnehmer aus der Bundesrepublik Deutschland anwesend.

Der Lehrplan des Kurses setzte sich aus Theorie, Filmvorführung über die Olympiade in Tokio, Trockentraining, Schießen, Gymnastik und Schwimmen zusammen. Der tagtäglich geplante Waldlauf mußte wegen schlechter Witterung immer wieder abgesagt werden.

Es wurden täglich zirka 300 Trockenanschlüsse geübt und insgesamt durchschnittlich 800 Schuß abgegeben.

Gymnastik betrieb man nach den neuesten Richtlinien; um nach dieser verhältnismäßig kurzen Kursdauer eine entsprechende Kondition zu erreichen.

Ein Teilnehmer, der in sportlicher Hinsicht völlig untrainiert ist, hat bei der Absolvierung des Kurses mit großen Schwierigkeiten zu rechnen. Solche Schwierigkeiten traten aber bei den Gendarmeriebeamten nicht auf.

Der Hauptzweck des Lehrganges war, aus der einberufenen deutschen Schützenauswahl eine neue deutsche Nationalmannschaft für die nächsten Konkurrenzen zu bilden. Es waren daher ausgesprochene Spitzenkämpfer am

Werk. Um so erfreulicher ist es daher, daß vor allem GObstlt. Heinrich Kurz hier ohne weiteres mithalten und in diesen Tagen auch eine bedeutende Steigerung seiner Leistungen erreichen konnte. So gelang es ihm, gegen Ende des Kurses, seinen niederösterreichischen Landesrekord in der Gebrauchspistole gleich um 11 Ringe von 546 auf 557 zu verbessern.

Geschossen wurde mit der Gebrauchspistole „Präzision“ und „Duell“ auf 25 m, mit der Schnellfeuerpistole „Schnellfeuer“ ebenfalls auf 25 m, und mit der freien Pistole auf 50 m Entfernung. Ferner gab es noch Uebungen mit der Gebrauchspistole auf 50 m.

GObstlt. Heinrich Kurz beteiligte sich an den Gebrauchsdisziplinen und am olympischen Schnellfeuer, wobei er insgesamt zwei Bronzene, ein Silbernes und ein Goldenes

Leistungsabzeichen des deutschen Schützenbundes erkämpfen konnte. Wahrlich, eine sehr stolze und erfreuliche Leistung.

GMjr. Farnleitner konnte in der kombinierten Präzisions- und Duelldisziplin das Bronzene Leistungsabzeichen des deutschen Schützenbundes erringen.

Alle Teilnehmer konnten wertvolle Anregungen bezüglich Ausbildung und Training der Schützen mit nach Hause nehmen. Die günstigen Erfahrungen, die in Wiesbaden gewonnen werden konnten, werden den Oesterreichischen Gendarmeriesportverband bestimmen, auch weiterhin solche Kurse mit interessierten Teilnehmern zu beschicken, zumal das Gendarmeriezentralkommando den Besuch solcher auch für den Dienst interessanter Lehrgänge durch Dienstfreistellungen unterstützt.

## Die Hollenburger Draubücke

Von Krim.-Rayonsinspektor JOHANN HAMMER, Klagenfurt

In einer Kärntner Tageszeitung konnte man in einem Artikel folgendes lesen: „Am kommenden Montag, dem 4. Juli 1966, 09.00 Uhr, wird die neuerrichtete Hollenburger Draubücke dem Verkehr übergeben.“ Beim Lesen dieser Zeitungsnotiz sieht so mancher, der damals dabei gewesen, im Geiste wieder die zerstörte alte, hölzerne Hollenburger Draubücke in den Wassermassen des überflutenden Draufusses verschwinden.

In meinem nachstehenden Artikel erlaube ich mir, über



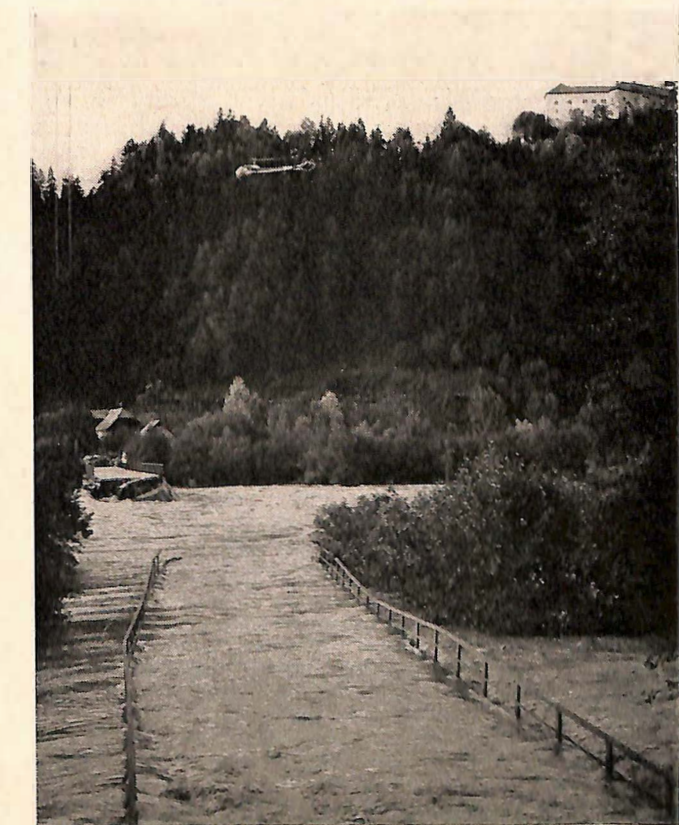
Die Hollenburger Holzbrücke über die Draufuß mit Blick in das Rosental. Rechts die Eisenbahnbrücke

das Schicksal und die Geschichte dieser alten Hollenburger Holzbrücke zu berichten.

Durch die sintflutartigen Regenfälle anfangs September 1965 wurde das Bundesland Kärnten und ein Teil Osttirols von der größten Hochwasserkatastrophe des Jahrhunderts heimgesucht, wodurch viele Landsleute ihr Hab und Gut verloren hatten und an Kulturen ein Sachschaden größten Ausmaßes angerichtet wurde. Durch die überflutenden Bäche und vor allem den Draufuß wurden viele Brücken weggeschwemmt oder stark beschädigt. Die Feuerwehren, Gendarmerie, Polizei, Pioniere des Bundesheeres und freiwillige Helfer standen Tag und Nacht im Einsatz, um den schwergetroffenen Landsleuten bei der Bergung ihrer Habseligkeiten zu helfen.

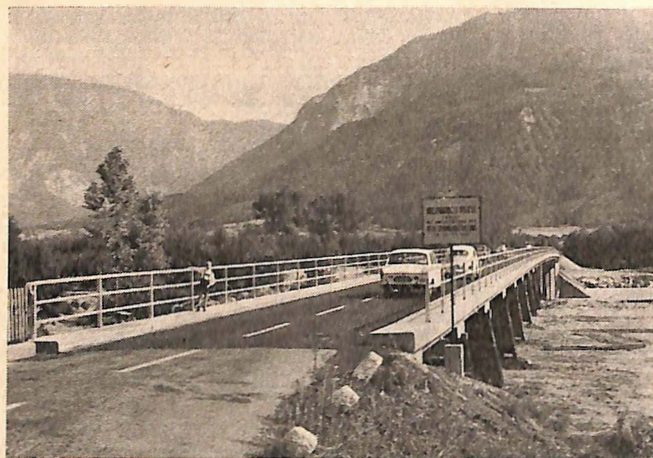
Ab 2. September 1965 führte auch der Draufuß Hochwasser und war im Gemeindebereich Ferlach, Bezirk Klagenfurt, über die Ufer getreten. Das größte Gefahrenobjekt war jedoch die alte Hollenburger Draubücke über den Draufuß zwischen Unterschloßberg und Strau. Ueber diese Brücke führt die Ljubljana-Bundesstraße 91 von Klagenfurt zum Ljubljantunnel nach Jugoslawien und war zu diesem Zeitpunkt wegen des Sommerreiseverkehrs nach dem Süden stark frequentiert. Da der Draufuß, der in normalen Zeiten einen Wasserstand von 80 bis 100 cm aufweist, von Stunde zu Stunde anstieg, wurde ab dem 3. September 1965, 5.00 Uhr, als Vorsichtsmaßnahme die Hollenburger Brücke für Omnibusse und Lastkraftwagen gesperrt.

Am 4. September 1965, 11.00 Uhr, hatte der Draufuß an dieser Brücke einen Wasserstand von 5,40 m erreicht. Wegen des ständigen Anschlagens von Treibholz an die Joche am südlichen Draufuß, die dadurch stark beschädigt wurden, wurde die Hollenburger Holzbrücke für den Zivilverkehr gesperrt. Von den braven Feuerwehrmännern und von einigen Pionieren wurde auf dem südlichen Teil der Brücke versucht, das angeschwemmte Treibholz, wie ausgerissene Baumstämme, Leitungsmaste, Reste von Brückenteilen, die an den Jochen hängengeblieben waren, mit Eisenhaken zu entfernen. Um 14.05 Uhr wurde die Hollenburger Draubücke, trotz Bemühung diese zu retten, das Opfer der Wassermassen. Es brachen zirka zwei Drittel am südlichen Teil ein. Dabei kippten auch die übrigen südlich davon stehenden Joche um, wodurch der ganze Brückenteil in die reißenden Wassermassen des Draufusses stürzte. Ein Teil der auf der Brücke eingesetzten Einsatzkräfte konnte entlang des Brückengeländers das südliche Ufer erreichen. Einige Feuerwehrmänner und Pioniere wurden abgetrieben, konnten sich jedoch noch schwimmend an das Ufer retten. Nur der Einsatzleiter Vizebürgermeister und Amsrat i.R. Hans Richter und



Die zerstörte Hollenburger Holzbrücke, im Hintergrund Schloß Hollenburg





Die neuerrichtete Hollenburger Draubridge, von Norden gesehen

der Feuerwehrmann Manfred Wernig wurden vom Hochwasser abgetrieben. Die sofort eingeleiteten Suchaktionen, wobei auch Hubschrauber, Fröschmänner und Schlauchboote eingesetzt wurden, blieben erfolglos.

#### Kurze geschichtliche Betrachtung

Die Hollenburger Draubridge bestand bereits im Jahr 1238 östlich der Ortschaft Weizelsdorf und wurde im genannten Jahr dem Kloster Viktring geschenkt. Im Jahr 1510 wurde Siegmund Georg von Dietrichstein Eigentümer der Hollenburg. Es gab vielfach Streitigkeiten mit dem Viktringer Kloster. Wegen der Instandhaltung dieser Brücke wurden häufig Klagen geführt. Am 8. Juni 1551 wurde unter landesfürstlicher Autorität ein Vertrag zwischen dem Kloster Viktring und der Herrschaft Hollenburg abgeschlossen, welcher bestimmte, daß die Brücke an Hollenburg zurückkommen sollte, so wie es vor der Schenkung im 13. Jahrhundert (1238) der Fall war. Laut Urkunde geschah die Uebergabe am 1. Juni 1552. In der Folge wurde die Draubridge, die bis dahin nur für Fußgänger und Saumrosse gangbar war, mit 12 Jochen verstärkt, breiter gemacht und so hergestellt, daß auch beladene Frachtwagen darüber fahren konnten. Laut Urkunde de dato Graz vom 30. April 1595 wurde den Dietrichsteinern die erste Brückenmaut über die Drau vom Herzog Maximilian als Gouverneur von Kärnten und Steiermark zugebilligt. Im Jahr 1813 befand sich die Hollenburger Holzbrücke ungefähr auf der gleichen Stelle wie heute. Am 19. März 1813 stürmten österreichische Truppen im Kampf gegen die Hollenburger Draubridge. Oberleutnant Jetzer (später Generalmajor) erhielt für seine hervorragende Tapferkeit bei dieser Kampfhandlung den Maria-Theresien-Orden.

Im Frühjahr 1915, knapp vor der italienischen Kriegserklärung, wurde am Südufer ein Brückenkopf mit Schützengraben, Stacheldrahtverhau usw. ausgebaut und die Hollenburger Draubridge von k. u. k. Pionieren kriegsmäßig hergerichtet.

Am 7. Jänner 1919, gegen 15 Uhr, erstürmten Kärntner Freiheitskämpfer diese Brücke. Am 29. Mai 1919 gegen 23 Uhr wurde diese Brücke im Zuge der Kampfhandlungen gegen die Jugoslawen von Kärntner Abwehrkämpfern samt der in westlicher Richtung befindlichen Eisenbahnbrücke in die Luft gesprengt.

Am 8. Mai 1945 wurde die Hollenburger Holzbrücke von jugoslawischen Partisanen besetzt. Am 15. Mai 1945 besetzten Soldaten der englischen Besatzungsmacht diese Brücke. Bis zum Jahre 1947 war von der Besatzungsmacht am Nordufer eine Straßensperre mit Schlagbaum errichtet, um das Betreten des Rosentales, das nur mit einer Wohnsitzbescheinigung möglich war, zu kontrollieren. Diese Kontrollen wurden von Gendarmeriebeamten des ehemaligen Gend.-Postens Strau mit Soldaten der englischen Besatzungsmacht durchgeführt. So manchem Rosentaler und Heimkehrer aus der Kriegsgefangenschaft sind diese Kontrollen heute noch bitter in Erinnerung.

Nun wurde diese Hollenburger Draubridge, die sehr viel Leid erlebte, mit Unterstützung unserer braven Pioniere des Bundesheeres neu errichtet dem Verkehr übergeben und somit die Südverbindung wieder hergestellt, bis nach Jahren eine ganz moderne, neue Betonbrücke etwa 200 m flußabwärts, wo die geplante Europastraße nach Jugoslawien führen soll, sie für immer ablösen wird.

## Ehrung eines verdienten Gendarmeriebeamten

Von Gend.-Bezirksinspektor JOHANN SCHLACHER  
Völkermarkt, Kärnten

Gend.-Revierinspektor Valentin Samitz, Postenkommandant in Ruden, Bezirk Völkermarkt, war anlässlich der Erreichung seines 60. Lebensjahres zusammen mit seiner Gattin Ida Mittelpunkt einer im Sitzungssaal der Gemeinde Ruden stattgefundenen Ehrung.

Hiezu hatten sich der Chef der Dienstbehörde Bezirkshauptmann Hofrat Dr. Hans Wagner, Abteilungskommandant Gend.-Major August Windisch, Bürgermeister August Egger, Bezirksgendarmeriekommandant Gend.-Kontrollinspektor Franz Wulfe, dessen Stellvertreter Gend.-Bezirksinspektor Johann Schlacher, Postamtsleiter Valentin Ravnjak, Feuerwehrhauptmann Franz Hasse, die am Posten des Jubilars eingeteilten Beamten und fast alle Postenkommandanten des Bezirkes Völkermarkt eingefunden.

In mehreren Ansprachen wurde dem Jubilar Dank, Lob und Anerkennung für sein bisheriges Wirken und der Wunsch für Gesundheit, Glück und Erfolg für die Zukunft ausgesprochen.

Gend.-Revierinspektor Samitz trat nach sechs Dienstjahren beim Bundesheer am 1. Februar 1935 in die österreichische Bundesgendarmerie ein, absolvierte den Char-



Gend.-Revierinspektor Samitz mit Gattin: Der Glückwunsch des Chefs der Dienstbehörde

genschulkurs 1950/51 in Karawankenhof, diente auf verschiedenen Gendarmerieposten und ist seit 1. Oktober 1953 Postenkommandant in Ruden.

Als Zeichen der Kameradschaft wurde dem Jubilar ein Geschenkkorb und seiner Gattin ein Blumengebinde überreicht. Nach dem offiziellen Teil der Feier gab es noch lange ein geselliges Beisammensein.

## SANDBICHLER & SÖHNE KG

Sägewerk u. Holzhandel

Kundl, Tirol

Telephon (0 53 32) 23 09

## Sturm über dem Montblanc

Von Gend.-Revierinspektor ALOIS EISL, Gend.-Bergführer, Gendarmerieposten Haus im Ennstal, Steiermark

Der ab dem 3.817 m hoch gelegenen Charlet de l'Aiguille du Gouter, der letzten bewirtschafteten Schutzhütte, den Anstiegsrücken zum Dome du Gouter umbräusende Sturm nahm an Heftigkeit zu, je höher wir kamen. Fast aus dem Stand drohte er uns zu werfen, als wir über den schmalen und nur leicht ansteigenden Gipfelgrat die letzten Meter zum höchsten Gipfel Europas, dem 4807 m hohen Montblanc, in ganz gebückter Haltung und ständig den Pickel als Sicherung vor uns einsetzend, Schritt für Schritt emporstiegen. Es war ein beglückendes Gefühl, als wir uns auf dem höchsten Punkt die Hände reichten. Vergessen war der lange Anstieg mit dem schweren Gepäck von der Tete Rousse über die teilweise sehr stark vereisten Felsen zur Aiguille du Gouter, vergessen die schlaflose Nacht auf dem Lager dieser kleinen Hütte, auf welchem wir gleich Sardinen hineingeschichtet vom Einbruch der Nacht bis gegen drei Uhr früh bei elendem Gestank und drückender Hitze auf den weiteren Anstieg geharrt hatten.

Jetzt waren wir stolz, trotz des Sturmes, entgegen anderen Seilschaften, die noch während des Anstieges über den Firnrücken des Dome du Gouter oder in der Nähe der Vallothütte umgekehrt waren, durchgehalten zu haben. Mein Gefährte Fred zeigte einen ganz besonders zähen Willen zum Durchhalten, war es doch für ihn die erste Bergtour in diesem Sommer. Sein Beruf als Arzt ließ kein vorheriges Training zu, und nur der kurze Urlaub allein stand ihm für Bergfahrten zur Verfügung. Als ich wegen des eisigen, orkanartigen Sturmes gleich wieder absteigen wollte, streifte er, denn zuerst mußte er das sich uns bietende Panorama fotografieren. Sollte er; denn der Verschluss meiner Kamera, die ich in der Bereitschaftstasche vor mir um die Brust gehängt hatte, war eingefroren.

Nicht viel schneller, als wir heraufgestiegen waren, ging es über die beiden Firnhöcker der Bosses du Dromedaire abwärts zur 4362 m hoch gelegenen Vallothütte, einer aus Leichtmetall erbauten Biwakschachtel, deren sehr geräumiges Innere vollkommen verwahrlost war. Ein trostloser Anblick bot sich uns, zentimeterdick lag Schmutz auf den Metallbänken und den langen Tischen, und von den Lagern gähnten uns die leeren Metallspangen entgegen. Nur kurz wollten wir hier verweilen und dann weiter zur Gonellahütte auf der italienischen Seite absteigen. Doch es sollte ganz anders kommen...

Vor dem Betreten der Biwakschachtel waren nur wenige Wolken am Himmel gewesen, und auch kurze Zeit später, als ich allein aus dieser trat, um mit Freds Filmkamera zu filmen, war das Wetter bis auf den Sturm noch schön. Wieder in der Hütte, machten wir uns für den Abstieg fertig und wollten hinausgehen, als drei Bergsteiger aus Südtirol hereinkamen und uns erklärten, daß ein weiterer Abstieg Wahnsinn sei, denn man sehe draußen nicht einmal, wohin man den Fuß setze. Dies war kein geringer Schreck für Fred und mich, hatten wir doch während des Anstieges den schweren Rucksack mit den Schlafsäcken, der Reserve- und Biwakkleidung, Verpflegung und dem Kocher in dem Sattel zwischen Dome du Gouter und Vallothütte liegen gelassen und nur das Allernotwendigste mitgenommen. Auch die Nachschau, daß es doch nicht so arg sein könnte, half nichts dagegen, der Wettersturz war innerhalb weniger Minuten gekommen, und dies um die Mittagszeit an einem Augusttag. Und bis wann wird eine Besserung eintreten...? Diese Frage drängte sich jedem von uns 15 Bergsteigern, die wir zu unfreiwilliger Gefangenschaft in der wenn auch windstillen, so doch eiskalten Biwakschachtel gezwungen

Herausgeber: Gend.-General Dr. Johann Fürböck — Eigentümer und Verleger: Illustrierte Rundschau der Gendarmerie (Dr. M. Kavar und E. Lutschinger) — Für den Inhalt verantwortlich: Gend.-General i. R. Dr. Alois Schertler — Für die Verbandsnachrichten des Österreichischen Gendarmerie-Sportverbandes verantwortlich: Gend.-Oberstleutnant Siegfried Weitlaner, Vizepräsident des ÖGSV — Alle 1031 Wien III, Hauptstraße 68 — Druck: Ungar-Druckerei Gesellschaft m. b. H., 1050 Wien V, Nikolsdorfer Gasse 7—11

waren, auf. Nur zum Teil konnten wir uns mit den anwesenden Touristen verständigen, denn Franzosen und Italiener waren unter ihnen. 15 Bergsteiger aus fünf Nationen in fast 4000 m Höhe. Und einer von diesen fiel, als es ihm zu Bewußtsein kam, daß wir unter Umständen mehrere Tage hier verbringen mußten, vor Schrecken ohnmächtig um. Nur jetzt nicht die Nerven verlieren und verzagen, dachte wohl jeder für sich. Mein Gefährte Fred nahm sich gleich des Bewußtlosen an. Für mich galt es aber, den Rucksack, welchen wir im Anstieg im Sattel hatten liegen gelassen, zu holen, denn keiner der Touristen hatte einen Schlafsack mit. Sämtliche vorhandenen Seile knüpften wir zusammen, dann seilte ich mich an, nahm ein Paket Markierungsfähnchen, die sich in der Hütte befanden, mit und stieg dann, vom Hütteneingang aus durch einen Bergkameraden gesichert, ins milchiggraue Ungewisse ab. Mit dem Pickel tastete ich nach unten und kam so langsam tiefer, bis das Seil nicht mehr weiterging: Es war zu Ende. Nun rampte ich den Pickel in den harten Firnschnee, seilte mich los und hängte die Seilschlinge um den Pickel. Mit den Fähnchen machte ich mich auf den Weiterweg nach dem ungefähren Lageplatz des Rucksackes, den ich so im Geiste wußte, alle halben Meter ungefähr ein Fähnchen in den Schnee steckend. Da riß plötzlich der Nebel für einen Augenblick auf, und ich konnte den Rucksack, bereits mit einer leichten Schneehaube überdeckt, in nicht allzu weiter Entfernung liegen sehen. Rasch lief ich, alle Vorsicht außer acht lassend, hin, nahm ihn auf die Schultern und ging in Richtung des ersten sichtbaren Fähnchens, als sich der Nebel wieder zuzog. Doch die Richtung zum Fähnchen hatte ich und erreichte es auch fast, als ich mit dem linken Fuß in eine überdeckte, doch zum Glück nur ganz schmale Spalte brach. Mühselig arbeitete ich mich ohne Pickel wieder heraus, kam, den Fähnchenstäben — das Papier hatte der Sturm gleich nach dem Stecken weggerissen — nachgehend, zum Seil und ging, mich an diesem, mit den Händen haltend, aufwärts, bis ich wieder in der windgeschützten Biwakschachtel landete. Die Ausrüstung und Verpflegung waren nun heroben, und den Kranken, der zum Phantasieren anfing, steckten wir gleich in den wärmenden Schlafsack. Dann begann wieder ein Rätselraten, ob im etwa 20 m tiefer gelegenen Observatorium jemand sei. Mit Sigrid, einer jungen Bergsteigerin — es war die einzige unter uns 15, die über Französischkenntnisse verfügte — machte ich mich wieder auf den Weg. Wir öffneten die Tür zum Observatorium, als uns auch schon eine wohlige Wärme entgegen schlug und aus dem Inneren Stimmen an unser Ohr drangen. Sigrid sprach einen bärtigen Mann gleich französisch an, mußte aber feststellen, daß es ein Engländer war. Wie wir dann erfuhr, befanden sich drei Aerzte und zwei Aerztinnen aus England zum Zweck von Höhenstudien einige Wochen in dieser Höhe und wurden bei Schönwetter durch den Abwurf von Lebensmitteln aus dem Hubschrauber versorgt. Sigrid schilderte unsere Lage den Aerzten, die sich sofort bereit erklärten, den Kranken zu sich zu nehmen und uns einen Paraffinkocher mit einem Kanister flüssigen Paraffins sowie auch Verpflegung zur Verfügung zu stellen. Zu viert kehrten wir in die Biwakschachtel zurück, und die beiden Aerzte führten den Kranken in ihre sehr knapp bemessene Unterkunft. Uns war allen um vieles leichter, denn wer weiß, ob der Kranke bei dieser Kälte die Nacht gut überstanden hätte.

Immer dunkler wurde es in dem großen, kalten Raum. Um die Biwakschachtel brauste der Sturm unentwegt, bald orkanartig, bald weniger stark, und trieb durch die Fugen der dünnen Wände feinen Schneestaub in das Innere. Die Verpflegung aller Touristen lag auf dem einigermaßen sauber gemachten Tisch, bereits zur Rationierung hergerichtet, denn wir wußten ja nicht, wie lange wir bleiben mußten. Der Paraffinkocher summete sein eintöniges Lied, strahlte aber nur in allernächster Nähe etwas Wärme aus. Schon längst waren wir 14 zu einer Gemeinschaft verwachsen, und jeder war bestrebt, dem anderen den unfreiwilligen Aufenthalt so angenehm



## Die Toten der österreichischen Bundesgendarmerie in den Monaten November und Dezember 1966

### Alois Groll,

geboren am 25. März 1895, Gend.-Rayonsinspektor i. R., zuletzt Gendarmerieposten Mitterbach, Bezirk Lilienfeld, wohnhaft in Schiltern, Bezirk Krems, Niederösterreich, gestorben am 4. November 1966.

### Josef Zitt,

geboren am 20. Oktober 1879, Gend.-Rayonsinspektor i. R., wohnhaft in Tannheim, Tirol, gestorben am 6. November 1966.

### Josef Wetzlhütter,

geboren am 16. März 1898, Gend.-Bezirksinspektor i. R., zuletzt Postenkommandant in Tauka, Burgenland, wohnhaft in Graz, gestorben am 12. November 1966.

### Eugen Lochbihler,

geboren am 14. März 1883, Gend.-Revierinspektor i. R., wohnhaft in Birgitz, Tirol, gestorben am 15. November 1966.

### Franz Baumberger,

geboren am 8. Dezember 1882, Gend.-Bezirksinspektor i. R., zuletzt Postenkommandant in Steyring, wohnhaft in Steyring, Oberösterreich, gestorben am 1. Dezember 1966.

### Johann Lareher,

geboren am 4. Februar 1885, Gend.-Revierinspektor i. R., wohnhaft in Sams, Tirol, gestorben am 4. Dezember 1966.

### Franz Weber,

geboren am 19. November 1898, Gend.-Revierinspektor i. R., zuletzt Postenkommandant in Gösting, wohnhaft in Graz-Gösting, Steiermark, gestorben am 4. Dezember 1966.

### Franz Renoldner,

geboren am 2. Mai 1884, Gend.-Oberst i. R., zuletzt Landesgendarmeriekommandant für das Mühlviertel, wohnhaft in Linz, gestorben am 10. Dezember 1966.

### Anton Schruel,

geboren am 18. Mai 1895, Gend.-Rayonsinspektor i. R., zuletzt Gendarmerieposten Munderfing, wohnhaft in Munderfing, Oberösterreich, gestorben am 12. Dezember 1966.

### Franz Meisl,

geboren am 28. August 1908, Gend.-Rayonsinspektor, zuletzt Gendarmerieposten Plank am Kamp, wohnhaft in Langenlois, Niederösterreich, gestorben am 13. Dezember 1966.

### Josef Zauner,

geboren am 28. Februar 1894, Gend.-Major i. R., zuletzt Gendarmerieabteilungskommandant in Gmunden, wohnhaft in Altmünster, gestorben am 17. Dezember 1966.

### Matthias Romich,

geboren am 26. September 1891, Gend.-Rayonsinspektor i. R., zuletzt Gendarmerieposten Bruck an der Mur, wohnhaft in Bruck an der Mur, Steiermark, gestorben am 19. Dezember 1966.

### Leopold Haider,

geboren am 22. September 1904, Gend.-Rayonsinspektor, zuletzt Gendarmerieposten Windischgarsten, wohnhaft in Windischgarsten, Oberösterreich, gestorben am 20. Dezember 1966.

### Albert Bucher,

geboren am 21. Februar 1905, Gend.-Bezirksinspektor i. R., zuletzt Postenkommandant in Stegersbach, wohnhaft in Stegersbach, Burgenland, gestorben am 22. Dezember 1966.

als möglich zu machen. Unsere einzige weibliche Mitgefahrene hatte einen Schlafsack erhalten und lag auf den harten Drahtspangen des Lagers. Keiner war ihr oder Fred, der ebenfalls in einem solchen eingerollt auf dem Lager dahindöste, darum neidig. Immer ruhiger wurde es, je mehr der Zeiger der Uhr gegen Mitternacht ging, während Kurt — Sigrids Gefährte — und ich die Wache beim Kocher hielten. Schweigend saßen wir uns gegenüber und wurden von den am Lager befindlichen Kameraden des öfteren um ein warmes Getränk ersucht. Tee hatten wir ja für 14 Tage, und so konnte jeder nach Herzenslust trinken. Nach Mitternacht wurden wir abgelöst und begaben uns ins Lager zu den anderen. Wir waren schon alle munter, als der Tag graute, doch der Nebel und der Sturm hatten nicht nachgelassen. Die Kälte machte sich bereits empfindlich bemerkbar, und der eine oder andere klagte schon darüber, daß er kein Gefühl mehr in den Füßen habe. Auch die Höhenkrankheit zeigte sich bei einigen. Zu guter Letzt fing ein schon älterer Italiener, der mit seinem Sohn am Montblanc war und ebenfalls in der Hütte vom Wettersturz überrascht wurde, über sein Abszeß am rechten Unterarm, der schon stark geschwollen war, immer mehr zu jammern an. Fred erwies sich wieder als rettender Engel, denn mit einem Taschenmesser schnitt er den Abszeß auf. Bald ließen die Schmerzen nach, und der Italiener konnte nicht genug Worte des Dankes finden.

Als gegen Mittag die Nebeldecke nur zögernd aufriff und der Sturm merklich nachließ, war die Freude groß. Dem Kranken ging es auch soweit gut, daß er gestützt mit uns absteigen konnte. Abwechselnd spurten wir durch den gut einen halben Meter tiefen Neuschnee, der innerhalb der 24 Stunden unseres unfreiwilligen Wartens gefal-

len war, zu den Grand Mulets hinunter, und über den Bussongletscher — wo uns noch ein Hochwetter dreinfunkte — gings hinüber zur Mittelstation der von Chamonix auf die Aiguille du Midi führenden Seilbahn, mit der wir zu Tal fuhren.

## Neues Dienst- und Wohngebäude



Neubau des Bundesministeriums für Bauten und Technik in Aggsbach-Markt, Bezirk Krems, Niederösterreich, für den dortigen Gendarmerieposten, einschließlich einer Naturalwohnung. Bezogen am 21. Dezember 1965

## Japan — Eine IPA-Reise in den fernen Osten

Von Gend.-Major EWALD SCHWEITZER, Kommandant der Gendarmerieverkehrsabteilung Linz

Durch die riesigen Glaswände der Fluggasthalle des Schwechater Flughafens dröhnen lautstark und unentwegt die Triebwerke der Düsenmaschinen. Flugzeug auf Flugzeug rollt zum Start. Alle möglichen Wappen und Symbole prangen an den großen Seitenleitwerken der Maschinen und zeigen ihre internationale Herkunft an. Auch unsere Maschine steht schon bereit. Es ist eine TU 104, eine der bekannten russischen, zweistrahligen Düsenverkehrsflugmaschinen der Aeroflot.

In buntem Durcheinander steht das Gepäck der 41 Personen zählenden Reisegruppe bereit. Koffer aller Größen, Reisetaschen, Seesäcke, ja sogar ein Tropenhelm, der sich verschämt unter einem grünen Moskitonetz verbirgt, ist darunter. All das deutet an, daß diese Gruppe auf große Reise geht. Und wahrhaft, sie tut es. Unser Ziel ist das „Ende der Welt“, der ferne Osten: Japan, das Land der aufgehenden Sonne.

Wir beginnen unsere Reise mit Warten. Schon mehr als zwei Stunden sind seit der geplanten Abreisezeit verstrichen, und wir stehen, nun schon ein wenig müßig, im Warteraum vor den Rollbahnen in einer Temperatur, die an eine Sauna erinnert. Noch sucht man mit Lautsprecherankündigung einige Passagiere nach Moskau, da noch einige Plätze in der Maschine frei sind. Endlich ist es soweit. In einem Autobus, in dem es noch heißer ist als im Warteraum, bringt man uns zur Maschine. Es ist bereits 13.50 Uhr als die Triebwerke auf Hochtour anlaufen und der Riesenvogel sich in Bewegung setzt.

Etwas rumpelnd und polternd geht es pfeilschnell voran, die Betonpiste rast unter uns weg, und wenige Sekunden später zieht die elegante Maschine ihre Bahn in einer langen Kurve in den herrlich blauen Himmel. Immer kleiner werden unter uns die Häuser, Dörfer und Städte gleichen einem Spielzeug, und die Donau sieht aus wie ein schmaler silberner Streifen, der sich durch die Ebene zieht. Budapest liegt bereits weit hinter uns, als wir die Reishöhe von etwa 9500 m erreichen. Man teilt uns in gebrochenem Deutsch mit, daß wir mit 850 Stundenkilometern Geschwindigkeit gegen Nordosten fliegen. Während die Düsen ihr monotones Pfeifen durch die kleinen Fenster schicken, sitzen wir bei angenehmer Temperatur im großen Fahrgastraum und machen uns über das servierte Essen her. Es ist geradezu selbstverständlich, daß in russischen Flugzeugen Kaviar und Butter in reichlichem Ausmaß schon zur Vorspeise gehören. Auch alles übrige schmeckt vorzüglich und ist reichlich vorhanden. Es fehlt auch nicht an Tee und einige Gläsern vorzüglichen Weines.

Die Stewardess, die um ihre Gäste eifrig bemüht ist, erklärt uns, daß wir im Augenblick Kiew, die Hauptstadt der Ukraine, überfliegen. Unter uns liegt die Stadt weit ausgebreitet in der endlosen Ebene, die der Dnjepr durchzieht.

Nunmehr ist die Bodensicht durch Wolkenfelder verdeckt, die sich, je weiter wir gegen Moskau kommen, zu einem dichten, schier undurchdringlichen Meer vereinen. Als schließlich die Maschine zu sinken beginnt, dauert es nicht lange, bis wir in eine richtige „Waschküche“ eintauchen und auch durch Sturmböen geschüttelt werden. Doch sicher zieht das Flugzeug weiter seine Bahn. Regen peitscht an die Fenster, und wie rasende Pfeile sausen die Tropfen an uns vorbei. So jäh und unvermittelt, wie wir in die Wolken eingetaucht sind, durchstoßen wir sie nun nach unten. Ich schätze die Höhe auf etwa 800 m, als sich unter uns Wälder und eine Reihe riesiger Siedlungen in Regenschauern zeigen. Immer näher kommen die Häuser und die regennassen Straßen. Man sieht schon, wie die Fahrzeuge unter uns Wasserfontänen zur Seite spritzen, als plötzlich das Pfeifen der Düsen aufhört und die Maschine schier lautlos der Rollbahn des Flughafens Sheremetjewo entgegenschwebt.

Ein kleiner Ruck, und die Erde hat uns wieder. Wir sind in Moskau, wengleich auch der Flugplatz etwa 40 km von der Stadt entfernt liegt. Ohne viel Getue und viele Worte geht es durch die Paß- und Zollkontrolle.

Schließlich sind wir ja nur Transitgäste, die nicht in der Sowjetunion bleiben.

Marina, eine Dolmetscherin des russischen Reisebüros Intourist, erwartet uns bereits. Sie spricht ein ausgezeichnetes Deutsch, fast ohne Akzent.

Seit dem Abflug in Wien sind erst etwa zweieinhalb Stunden vergangen, doch müssen wir die Uhren um weitere zwei Stunden weiterdrehen, um mit der Moskauer Sommerzeit übereinzustimmen.

Vor dem Flughafen steht für uns ein bescheidener alter Autobus bereit, der uns nun zu dem etwa 90 km entfernten Moskauer Fernostflughafen Domodjowo bringen wird. Es ist eine lange Fahrt über teilweise holprige Asphaltstraßen und vorbei an den Vorstädten Moskaus. Von der Ferne grüßt uns das turmbewehrte Hauptgebäude der bekannten Lomonossow-Universität. Der Verkehr auf der breiten, asphaltierten Rollbahn ist mittelmäßig, und es herrschen Lastwagen und Motorräder vor, wengleich auch Personenwagen die Straße bevölkern.

Endlich biegen wir zum Flugplatzgelände von Domodjowo ein. Vor uns erhebt sich ein riesiges Glasgebäude in modernem Stil, und wir folgen unserer Dolmetscherin in eine gewaltige Fluggasthalle aus Glas. Vor uns, zwischen den Rollbahnen, dehnen sich riesige Baustellen, und eine Unzahl von großen Flugzeugen bedeckt den Platz vor dem Gebäude. Dieses Bild sollte uns auf unserer weiteren Reise noch sehr vertraut werden, da alle Flugplätze, die wir in der Sowjetunion zu sehen bekommen, mit modernsten Maschinen geradezu überfüllt sind. Das deutet klar darauf hin, daß in diesem riesigen Land mit seinen schier endlosen Entfernungen gerade der Flugverkehr besonders forciert wird.

Wir warten hier in bequemen Fauteuils auf den Weiterflug nach Fernost. Auch hier dauert es länger als geplant. Niemand weiß allerdings warum. Schließlich, lange nach Einbruch der Dunkelheit, führt man uns in die Abflughalle, die der Wartehalle an Größe nicht nachsteht. Diese Halle ist nahezu zum Bersten voll mit Russen, die auf ihre Maschinen warten. Am Zugang zum Flugsteig drängen sich bereits viele Menschen, die anscheinend auch mit der gleichen Maschine wie wir nach Fernost wollen. Wir fragen uns, ob wir da überhaupt Platz finden werden; so viele Passagiere kann doch ein Flugzeug nicht aufnehmen. Jedenfalls gesellen wir uns auch zu den Wartenden und stehen im Gedränge zwischen Soldaten, Arbeitern, Frauen mit kleinen Kindern und jungen Leuten, die aus allen möglichen Berufsschichten kommen mögen. Endlich öffnet sich das Sperrgitter, und eine Art Massenstart zu einem Lauf scheint zu beginnen. Alles strebt eiligen Schrittes der Maschine entgegen, um einen schönen Platz zu bekommen. Irgendwo in dem Gewühl der rennenden Menschen sind auch die Mitglieder unserer Reisegruppe zu finden. An der Gangway der Maschine allerdings werden wir zum rückwärtigen Einstieg verwiesen und erreichen ohne jedes Gedränge und ohne jede Hast unsere Plätze. Ich war einigermaßen erstaunt, als ich feststellte, daß nicht nur alle Wartenden in der Maschine Platz gefunden hatten, sondern daß sogar noch einige Sitzplätze freigeblieben waren.

Wir fliegen diesmal mit einer Maschine der Type TU 114, einem modernen Schwesterflugzeug der TU 104. Zwar hat jene keine Düsentriebwerke, sondern moderne Turbopropmotoren. Vier gewaltige Motoren mit je zwei Propellern lassen diesen Riesen durch die Lüfte gleiten.

Da wir noch Zeit bis zum Abflug haben, erlaube ich mir einen Rundgang durch das Flugzeug. Vom Heck, in dem sich die Wasch-, Toiletten- und Handgepäcksräume befinden, scheint der Weg nach vorne zur Pilotenkanzel kein Ende zu nehmen. Da ist zuerst ein großer Fahrgastraum, in dem beiderseits des Ganges je drei Passagiersitzreihen angebracht sind. Man erreicht in der Mitte des Rumpfes eine Reihe von Luxuskabinen, in denen die Passagiere gemütlich um kleine Tischchen sitzen, schließlich eine kleine Bordküche und darunter, über eine Stiege zu erreichen, Gepäck- und Lagerräume sowie eine



Teeküche. Endlich schließt sich nach vorne noch einmal ein großer Fahrgastraum an. Ein weiterer Vorraum und die abgeschlossene Pilotenkanzel setzen nun meinem Rundgang ein Ende. Meine große Neugierde, die Pilotenkanzel kurz zu sehen, wird allerdings mit einem entschiedenen „Njet“ zurückgewiesen.

In wenigen Minuten werden wir einen Nonstopflug über etwa 8000 km von Moskau über Sibirien nach Chabarowsk in Fernost antreten. Der Flug wird neun Stunden dauern, jedoch müssen wir die Uhren nach der Landung um weitere sechs Stunden vorstellen, um mit der Ortszeit übereinzustimmen.

Es ist späte Nacht, etwa 23 Uhr, und es regnet, als sich der Riesenvogel in Bewegung setzt. Malerisch spiegeln sich die Lichter des Flughafens auf der regennassen Piste. Mühsam, immer schneller werdend, schleppt sich die Maschine mit dröhnenden Propellern die Startbahn entlang, und man hat das Gefühl, das schwere Flugzeug, dessen langen Tragflächen durch ihr Gewicht fast den Boden berühren, wird sich kaum vom Boden abheben können. Doch noch immer huschen die Lichter der Startbahn an den Fenstern vorbei, bis endlich das Dröhnen der Räder verstummt und die Maschine in die schwarze Nacht ihre Bahn nach oben zieht.

Es dauert lange, bis wir weit unter uns in der Finsternis ein Lichtermeer nach dem anderen sehen und nun annehmen können, daß wir zahlreiche Städte auf unserem Kurs nach Osten überfliegen. Auch das Wetter wird besser, und je höher wir steigen, um so heller wird es.

Wir sehen links von uns am Horizont eine Art Sonnenuntergang und sind uns klar, daß es die Erscheinung der nordischen Mitternachtssonne ist. Ein üppiges Mahl hoch über den Weiten Rußlands vertreibt uns die Zeit und läßt uns auch ein Gewitter übersehen, das wir in nächster Nähe umfliegen. Nun kehrt allgemeine Ruhe in der Maschine ein, und das monotone Dröhnen der Motoren wiegt die meisten der Passagiere in einen ruhigen Schlaf.

Ich mag einige Stunden geschlafen haben, als mich die Helligkeit der aufgehenden Sonne, der wir nun direkt entgegenfliegen, aufweckt. Ueber uns wölbt sich der tiefblaue Himmel, und aus einem tiefen Wolkenmeer unter uns, über dem sich bizarre Wolken türmen, steigt die Sonne in einer Farbenpracht, die ihresgleichen sucht.

Wir müssen schon weit über Sibirien sein, als wieder langsam Leben in das Flugzeug kommt. Schließlich reißt auch die Wolkendecke stellenweise auf und gibt den Blick auf die endlosen Weiten unter uns frei. Riesige Ströme ziehen gegen Norden, kleinere Flüsse winden sich in zahllosen Kehren und Schleifen durch die Steppe, und weit und breit ist keine menschliche Ansiedlung zu sehen. Die Steppe geht schließlich über in ein Bergland mit sehr spärlichem Bewuchs, und dann beginnt der Wald, der alles zudecken scheint: Wir haben die Taiga erreicht. Auch hier keine Menschenseele, soweit das Auge reicht. Einige Male sehen wir dünn und zaghaft kleine Rauchfahnen aufsteigen, die vielleicht von Lagerfeuern stammen, um die Jäger in dieser endlosen Einsamkeit herumsetzen mögen.

Wir fliegen entlang der sich hinziehenden Grenze der Mongolei, um schließlich über der Metropole Sibiriens, Irkutsk, nach Norden abzubiegen, weil China, das hier in einem weiten Bogen nach Norden reicht, nicht überfliegen werden darf. Der Baikalsee ist leider von Wolken verdeckt, und auch ein Blick von hoch oben hinein nach China ist uns dadurch verwehrt.

Wieder vergehen Stunden, ehe, nun deutlich sichtbar, der Amur auftaucht. Es ist der über 4000 km lange Strom, der von Westen nach Osten den ganzen fernöstlichen Distrikt durchzieht und Hunderte Kilometer die Grenze zwischen China und der Sowjetunion bildet.

Endlich nähert sich dieser Nonstopflug seinem Ende. Wieder tauchen wir bei der Landung durch eine Waschküche und sehen erst knapp über dem Boden den großen Bogen des Amur, an dessen Ufern sich hier die riesige Stadt Chabarowsk ausbreitet. Es ist eine wahrhaft fernöstliche Stadt. In der Ausdehnung unübersehbar, zählt sie etwa 500.000 Einwohner und ist die Hauptstadt des gleichnamigen Distrikts. Der Flugplatz ist einige Kilometer von der Stadt entfernt. Nach den überall üblichen „papierenen“ Formalitäten und einem allzu ausgiebigen Mittagessen im

Flughafenrestaurant lädt uns eine Dolmetscherin von In-tourist — sie spricht ebenfalls gut Deutsch — zu einer Stadtrundfahrt ein, da wir bis zur Abfahrt des Zuges, der uns von hier an die Fernostküste bringen soll, noch einige Stunden Zeit haben.

Wieder geht es mit einem etwas klapprigen Autobus über eine zwar breite, aber mittelmäßige Asphaltstraße, vorbei an großen Zinskasernen im Stil der unverputzten Fertighäuser, in die Stadt. Die Straßen hier sind breit, jedoch noch nicht überall asphaltiert. Ihnen entlang ziehen sich breite Gehsteige, die zum größten Teil mit Bäumen bewachsen sind. Dahinter erheben sich Wohnbauten im bereits erwähnten Stil und dazwischen auch noch zahlreiche alte russische Häuser aus Holz.

Wir fahren auch über den Leninplatz, der ziemlich neu geschaffen sein dürfte. Bei einer erheblichen Zahl größerer Bauten, die alle ziemlich gleich aussehen, weist uns die Dolmetscherin auf Hochschulen, wissenschaftliche Institute und Fakultäten der Chaborowsker Universität hin. So wie in allen russischen Städten, finden wir auch hier einen sogenannten „Pionierpalast“, eine Einrichtung, die für die Freizeitbeschäftigung der Jugend besteht. Die Parteischule und der Sitz des Stadtsowjets, der sich groteskerweise neben einer alten orthodoxen Kirche befindet, bilden den Abschluß unserer Fahrt durch das Stadtzentrum. Man will uns zum Schluß noch die neue Sportanlage am Amur zeigen.

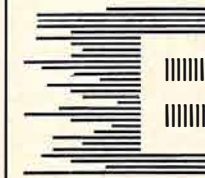
Auf ziemlich holperigen Wegen, in einer Fahrt gerade bergauf und ebenso gerade bergab, fahren wir durch einen alten Teil der Stadt, der fast ausschließlich noch aus Holzhäusern besteht. Allerdings wird an deren Liquidierung und dem Neubau von Wohnhäusern bereits intensiv gearbeitet, was zahlreiche Baustellen beweisen. Die Sportanlage liegt direkt am Amur, verfügt über ein Stadion mit Rasen, einige Tennisplätze, Turnsäle und ein bemerkenswertes Freibad. Hier kann nämlich auch im Winter gebadet werden, weil das Schwimmbecken geheizt ist.

Durch eine Straße, die quer durch die Anlage führt und die von einer Reihe silbernen glänzender Statuen auf Sockeln — verschiedene Sportarten darstellend — eingesäumt wird, gelangt man an das Ufer des Amur. Der Fluß ist gewaltig. In einer Breite von über 2 km wälzen sich seine braunen Fluten dahin. Man erzählt uns, daß im Winter, wenn der Fluß viele Monate zugefroren ist, über das Eis Schienenanlagen für die Eisenbahn gelegt werden. Damit erleichtert man die Versorgung der jenseits gelegenen Siedlungen, die in der eisfreien Zeit nur mit Booten erreicht werden können. Die einzige Brücke reiche dazu nicht aus und befahrbare Straßen seien erst im Bau begriffen.

Auf der Rückfahrt zum Bahnhof durchfahren wir noch einmal das Stadtzentrum und kommen durch die Hauptgeschäftsstraße. Hier wimmelt es von Menschen. Viele Soldaten und Frauen sind darunter. In der Kleidung herrschen Arbeitskleidung und gewöhnliche Alltagskleidung vor. Die Schaufenster sind groß, scheinen aber nicht sehr viele Waren zu zeigen. In den Lebensmittelgeschäften — nach Angabe der Dolmetscherin handelt es sich um Selbstbedienungsläden — herrscht ziemlicher Betrieb. Angeblich gibt es hier eine Reihe von Spezialgeschäften für die verschiedensten Bedarfsgüter. So werden wir unter anderem auf ein Konfektionsgeschäft für Herrenbekleidung aufmerksam gemacht, in dessen Schaufenster wir nach unseren Begriffen alte Kleiderpuppen mit Herrenanzügen der vergangenen europäischen Mode sehen. Ueberhaupt fallen hier die Geschäfte bei weitem nicht so auf, wie bei uns, da sie ohne besonderen optischen Effekt einfach im Parterre der geschilderten Wohnhäuser untergebracht sind.

Der Abschied fällt uns, ehrlich gesagt, nicht schwer, als der Zug der Transsibirischen Eisenbahn aus dem alten Bahnhofgebäude von Chabarowsk in die Einsamkeit des Ostens ausfährt. Wir sind in 4-Bett-Abteilen relativ gut untergebracht und lassen uns den Tee, der durch die diensthabende Hostess serviert wird, gut schmecken. Auch der Speisewagen ist ein beliebter Aufenthaltsort auf der Fahrt durch diese trostlose Einsamkeit.

Das Wetter ist nicht besonders. Manchmal regnet es. Wenn es schon nicht regnet, hängen die Wolken tief in die Hügel, die wir passieren, häufig liegt Nebel über den Tälern. (Fortsetzung folgt)



**isengießerei und Maschinenfabrik**

**J. Oberhammer vorm. Th. Lang**

Innsbruck, St. Bartlmä 3  
Telephon 21 0 15

**Bauunternehmung**

**Innerebner & Mayer**

**Telephon (0 52 22) 2 37 34**

**INNSBRUCK**

**Fernschreiber 05 3501**



**JOSEF RECHEIS**

Eierteigwarenfabrik  
und  
Walzmühle

**SOLBAD HALL in TIROL**

**SEIT 1876**

**Baugatz**

**Kondensatorenfabrik**

**Ges. m. b. H., Zirl**

Erzeugung von

**Phasenschleberkondensatoren**

**für alle Spannungen und Größen**

**EINIG UND  
VERANTWORTUNGS-  
BEWUSST**

In den gegenwärtig mitunter hochgehenden Wogen der Politik ist der Österreichische Gewerkschaftsbund in seiner Geschlossenheit und Einheit der Hüter und Wahrer der Arbeitnehmerrechte.

Er ist Sprecher der Konsumenten.

Er wird weitere Anstrengungen zur Erhaltung der Vollbeschäftigung und zum Ausbau der sozialen Rechte machen, sowie für die Mitbestimmung in der Wirtschaft eintreten.

Durch eine verantwortungsbewußt geführte Lohn- und Gehaltspolitik strebt er an, die Einkommen der Arbeiter, Angestellten und Beamten zu erhöhen, ohne die Wirtschaft des Landes zu überfordern.

Diesen Weg wird er auch im Jahre 1967 fortsetzen. Für Österreich und zum Wohle aller arbeitenden Menschen unseres Landes und ihrer Familien.

Ein erfolgreiches neues Jahr wünscht allen Arbeitern, Angestellten und Beamten und ihren Angehörigen

**DER ÖSTERREICHISCHE  
GEWERKSCHAFTSBUND**





Weiß-, Schwarz- und  
Luxusbäckerei  
sowie sämtliche Diätbrote

## ANTON BRYNA

WIEN XII,  
Meidlinger Hauptstraße 66  
Telephon 88 03 284

## Dorotheum

Wien I, Dorotheergasse 17, Tel. 52 36 61

**Belehnung und Versteigerung von**  
Pretiosen, Effekten, Kunstgegenständen,  
Münzen, Briefmarken, Büchern und tech-  
nischen Gegenständen.

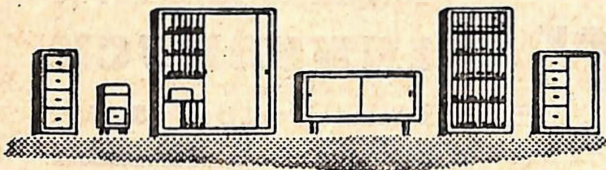
## Spareinlagen

Zweiganstalten:  
Wien, Graz, Klagenfurt, Salzburg,  
St. Pölten, Linz und Wr. Neustadt

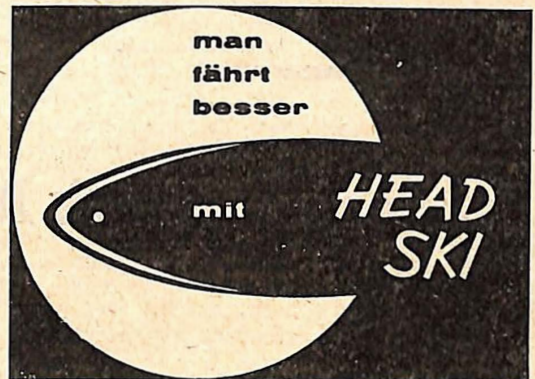
ÖSTERREICHISCHE WERTARBEIT

### WERTHEIM

### BÜROSTAHLMÖBEL



Wien X, Wienerbergstraße 21-23, Tel. 64 36 11  
Wien I, Walfischgasse 15, Tel. 52 34 16



## LEOPOLD NAWRATIL

Autonummerntafeln und  
Straßenverkehrszeichen  
Wien VI, Garbergasse 3  
Telephon 57 93 03

## Familienplanung

bewährt  
seit  
70 Jahren



## Führendes Spezialhaus für den Herrn

Wien III, Landstraßer Hauptstraße 88 bis 90  
Telephon 73 44 20, 73 61 25

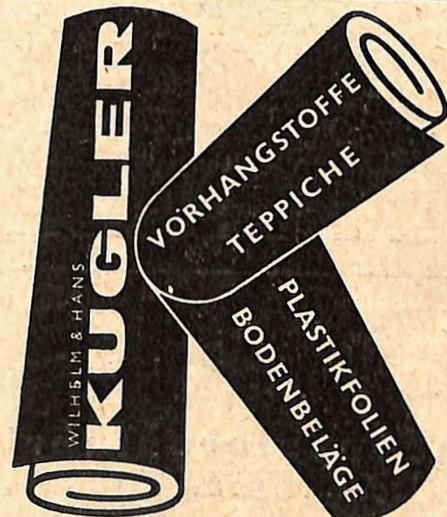


Leading Men's  
wear store

Tout pour  
Monsieur

Reichhaltige  
Auswahl in orig-  
englischen  
Stoffen

Erstklassig  
geschulte Kräfte  
in unserer  
Maßabteilung



WIEN 1, HOHER MARKT 10  
WIEN 3, AEZ-LANDSTRASSE  
WIEN 3, LANDSTR. HAUPTSTR. 61  
WIEN 6, MARIAHILFER STRASSE 89 a  
WIEN 10, FAVORITENSTRASSE 71  
WIEN 12, MEIDLINGER HAUPTSTR. 80  
ZELL AM SEE, PINZGAUERHOF